

Erscheint wöchentlich sechsmal. Schriftleitung (Telefon interurban Nr. 2670). Verwaltung u. Buchdruckerei (Tel. interurb. Nr. 2024) Maribor, Jurčičeva ul. 4. Manuskripte werden nicht retourniert. — Anfragen Rückporto beilegen



Inserten- u. Abonnements-Annahme in Maribor: Jurčičeva ul. 4 (Verwaltung). Bezugspreise: Abholen, monatl. 23 Din, zustellen 24 Din, durch Post monatl. 23 Din, für das übrige Ausland monatl. 35 Din. Einzelnummer 1'50 u. 2 Din.

Mariborer Zeitung

Italienisches Massaker auf den Dodekanesos-Inseln

Erbitterter Widerstand der Aufständischen auf den Inseln / 200 Tote auf Seite der Aufständischen / Luftbomben auf Dörfer / Ungeheure Erregung in Griechenland / Tsaldaris wintt den italienischen Gesandten ab

Das österr.-italienische „Kulturabkommen“

(Von unserem händigen Südtiroler Mitarbeiter).

Bozen, Ende Jänner.

Es wird einmal zu den Treppenvölkern der Weltgeschichte gehören, daß zu gleicher Zeit, da zwischen Italien und Oesterreich über den Abschluß eines besonderen Kulturabkommens verhandelt worden ist, von Rom aus der Kampf gegen die jahrhunderte alte deutsche Kultur in Südtirol mit erneuter Heftigkeit eingeleitet hat. In den ersten Februartagen, so steht bereits fest, wird in der italienischen Hauptstadt dieser Pakt von Benito Mussolini selbst und einem zu diesem Zweck delegierten Mitglied der österreichischen Regierung, dem Staatssekretär für Unterricht Dr. Hans Pernthaler unterzeichnet werden. Man wird in Auswirkung des Vertrages in Wien zunächst ein italienisches Kulturinstitut errichten, als dessen Leiter der bekannte Senator Salata in Aussicht genommen ist und für das — vorläufig und bis Fertigstellung eines eigenen Gebäudes — durch einen österreichischen Ministerratsbeschuß eine Mischung von Sälen im sogenannten Leopoldinischen Trakt der alten Hofburg zur Verfügung gestellt wurde; nicht nur ein paar zufällig leerstehende Repräsentationsräume sondern auch was man in Italien vielleicht als eine Art Symbol werten wird, die Appartements, die seinerzeit von den Mitgliedern der kaiserlichen Familie selbst bewohnt worden sind. Aber viel wichtiger ist, daß auf Grund dieses Kulturabkommens die Wiener Regierung die Verpflichtung übernimmt, an allen österreichischen Mittelschulen italienisch als obligate Fremdsprache einzuführen. Hier wird der Gegensatz zwischen Oesterreich und Südtirol zur Grotzeste: In der deutschen Ostmark müssen die Kinder italienisch lernen, weil es der augenblickliche politische Kurs so verlangt. In dem unter die faschistische Herrschaft gezwungenen deutschen Südtirol, das einmal ein Teil, und nicht der schlechteste, dieser deutschen Ostmark gewesen ist, hat man den deutschen Kindern den Gebrauch ihrer Muttersprache verboten. Nicht nur den Kindern. Auch der seit urdenklichen Zeiten ererbte Scholle u. der Geschichte des Landes erwachsene deutsche Bauer darf öffentlich die Sprache seiner Väter nicht mehr gebrauchen. Er wird nirgends, bei keinem Amt, bei keiner Behörde, bei keiner irgendwie mit dem Staat verbundenen Stelle gehört.

Es gab in Oesterreich einmal eine Zeit — sie liegt erst elfliche Monate zurück — in der man sich nicht genug tun konnte, einen Erlaß über angebliche Erleichterungen beim deutschen Privatunterricht in Südtirol als den größten Erfolg des damaligen Bundeskanzlers Dr. Dollfuß hinzustellen. Nur der persönlichen Intervention des Kanzlers bei seinem Freund Mussolini blieben die Deutschen in Südtirol dieses Entgegenkommen der italienischen Schulbehörden zu verhandeln gehabt, daß ihre Kinder jetzt auch, zwar nicht in den öffentlichen Lehranstalten, aber doch wenigstens zu Hause bei einer privaten deutschen Lehrerin, ihre Muttersprache lernen dürfen. Auch das ist nämlich in Südtirol verboten gewesen und ist es, trotz dem angeführten Erlaß, praktisch noch immer. Hunderte von deutschen Lehrkräften haben

At h e n, 25. Jänner. Der Widerstand, den die aufständischen Griechen als Antwort auf die unmenhlichen Entnationalisierungsmethoden der Italiener auf den Dodekanesos-Inseln bis gestern leisteten, ist nun zu einem offenen Aufstand ausgewachsen. Die Einsetzung des italienischen Militärs und vor allem der italienischen Flotte gegen die Aufständischen raffte auch die letzten Kleinmütigen zusammen, die zu den Waffen griffen, um ihre griechische Volkszugehörigkeit gegen den italienischen Imperialismus zu verteidigen. Die Italiener gehen mit größter Brutalität gegen die aufständische Bevölkerung vor. Es wurden auch Flugzeuge in Aktion gesetzt, die die Dörfer mit Bomben belegten. In den Dörfern wüthen erbitterte Kämpfe. Auf beiden Seiten werden schwere Verluste ausgewiesen. Selbstverständlich ist fast überall das gut bewaffnete italienische Militär gegen die Zivilbevölkerung in der stärkeren Position. Die Aufständischen haben die schwerste

Strafe zu gewärtigen: die Erschießung in den Rücken. Das Schicksal des Aufstandes ist sozusagen besiegelt, es kann nur eine Frage von Tagen sein, in denen der Aufstand niedergeworfen sein wird. In zahlreichen Dörfern leisteten die Aufständischen aus selbigen Nestern erbitterten Widerstand.

At h e n, 25. Jänner.

Nach den letzten Meldungen werden die Kämpfe im Aufstandsgebiet der Dodekanesos-Inseln fortgesetzt. Gestern brachten die Italiener mehrere Batterien in Position um die Beschichtung der aufständischen Nester vorzunehmen. Nach den bisherigen Berichten verzeichnen die Griechen schon über 200 Tote, aber auch das italienische Militär verzeichnet nicht minder starke Verluste.

At h e n, 25. Jänner.

Die Vorgänge auf den Dodekanesos-Inseln haben in ganz Griechenland ungeheure Erregung ausgelöst. Nach den gestrigen Demonstrationen in Athen und an-

deren großen griechischen Städten ist eine Welle des Hasses gegen Italien über das Land hinweggezogen. Der italienische Gesandte protestierte beim Ministerpräsidenten Tsaldaris gegen diese „Stimmungsmachelei“. Der Ministerpräsident gab ihm zur Antwort, daß die Erregung des griechischen Volkes eine derartige sei, daß sie nichts mehr einzudämmen vermag. Italien habe einen einzigen Ausweg: seine Politik auf den Dodekanesos-Inseln zu revidieren und der griechischen Bevölkerung jene nationalen Rechte zu geben, die ihm gebühren. Ministerpräsident Tsaldaris erklärte ferner, daß die griechisch-italienische Freundschaftspolitik durch diese Vorgänge einen schweren Schlag erlitten habe. Italien könne, wenn es die Freundschaft mit Athen pflegen wolle, das Beste tun, indem es die Dodekanesos-Inseln an Griechenland abtrete, da die Bevölkerung hundertprozentig griechisch sei. Griechenland werde jedenfalls trachten, diesen Fall vor den Genfer Völkerbund zu bringen.

Baltische Zusammenarbeit

Gemeinsame Wirtschaftsregelung. — Erste Fremdsprache an den Schulen Estlands, Lettlands und Litauens ist Englisch.

R i g a, 25. Jänner.

Das kürzlich gegründete Büro zur Förderung der Zusammenarbeit zwischen Estland, Lettland und Litauen hielt dieser Tage seine ersten Sitzungen ab, als deren Ergebnis die nachstehenden vier Punkte gemeldet werden können:

1. Den Regierungen der drei baltischen Staaten wird der Vorschlag gemacht, eine gemeinsame Handels- und Industriekammer zu begründen. Hauptaufgabe dieser gemeinsamen Handelskammer wäre es, Vorarbeiten zur Begründung eines einheitlichen baltischen Wirtschaftsbandes zu treffen.
2. Die nationalen Feiertage sollen in allen drei Staaten als gemeinsame Festtage begangen werden.
3. Die drei baltischen Staaten sollen ihre Schulpolitik möglichst einheitlich gestalten. Als erste Fremdsprache soll die englische Sprache gelehrt werden.
4. Im nächsten Sommer soll in Riga ein Kongreß zur Förderung der Annäherung und Zusammenarbeit Estlands, Lettlands und Litauens veranstaltet werden.

Schwerer Zusammenstoß an der russisch-mandschurischen Grenze

Ein Aufstand, dessen Einzelheiten nicht bekannt sind.

L o n d o n, 25. Jänner.

Nach einer Meldung aus Muthen kam es an der sowjetrussisch-mandschurischen Grenze

in der äußeren Mongolei zu einem blutigen Gefecht zwischen Grenztruppen. Nähere Einzelheiten des Aufstandes fehlen noch. Es konnte nur so viel in Erfahrung gebracht werden, daß die Verluste auf beiden Seiten ungemäÙ groß sind.

Gotland soll strategischer Stützpunkt werden

Eine Forderung der bürgerlichen Parteien des schwedischen Reichstags.

S t o c k h o l m, 25. Jänner.

Die drei bürgerlichen Parteien des schwedischen Reichstags, die Rechte, die Volkspartei und der Bauernbund, haben einen gemeinsamen Antrag auf Erhöhung der Verteidigungsbereitschaft der Insel Gotland und in diesem Zusammenhang auf teilweise Erhöhung des Heeresatzes eingebracht. In dem Antrag wird vor allem auf die große strategische Bedeutung der genannten Insel hingewiesen, die durch ihre vorgehobene Lage in der Ostsee einen besonderen Anziehungspunkt für feindliche Angriffe im Kriegsfall bilden würde. Eine Festsetzung feindlicher Streitkräfte auf der Insel würde Schwedens Ostküste in schwerste Bedrängnis bringen.

Gömbös fordert Ungarns militärische Gleichberechtigung

B u d a p e s t, 25. Jänner.

Ministerpräsident Julius G ö m b ö s hielt gestern in Szolnok anläßlich der Uebergabe von Ehrenbürgerbriefen von 15 Gemeinden eine Rede, in der er die Forderung nach völliger militärischer Gleichberechtigung Ungarns aufstellte, ohne die Ungarn nicht bereit sei, sich an den internationalen Verhand-

lungstisch zu setzen. Es sei ein unmöglicher Zustand, daß Ungarn über einen Zweig seiner nationalen Souveränität nicht frei verfügen könne und nur eine Armee von 35.000 Mann unterhalte, wobei es ringsherum von Staaten mit großen Armeen eingeschlossen sei.

Gömbös verwies im außenpolitischen Teil auf die römischen Protokolle, die sich überaus bewährt hätten. Der ungarische Weizenpreis habe sich dank der römischen Abmachungen verdoppelt. Auf innerpolitischem Gebiete bezeichnete Gömbös als die wichtigste Aufgabe der Regierung die Wahlrechtsreform, die Erweiterung der Machtbefugnisse des Reichsverwebers, die Reorganisation des Oberhauses und die Presseform.

Keine Reichstagsitzung am 30. Jänner!

W i e n, 25. Jänner.

Wie die amtliche Nachrichtenstelle aus Berlin berichtet, tritt der Reichstag nicht am 30. Jänner zusammen, wie ursprünglich geplant war. Einzelheiten seien noch ausständig.

Börsenberichte

Z ü r i c h, 25. Jänner. Devisen: Beograd 7.02, Paris 20.37, London 15.20, Newyork 311, Mailand 26.385, Prag 12.015, Wien 57.30, Berlin 123.95.

E j u b i j a n a, 25. Jänner. Devisen: Berlin 1756.01—1769.05, Zürich 1421.01—1428.05, London 215.49—217.15, Newyork Scheck 4383.91—4420.23, Paris 2 9.15—200.80, Prag 183.42—184.52, Triest 374.32—377.40; Intern. Schilling (Privatclearing) 8.10—88.20.

es mit dem Verlust ihrer Stelle, mit schweren Gefängnisstrafen, ja selbst mit der Deportation auf irgendeine süditalienische Insel blühen müssen, daß sie dieses Verbot übertreten haben und der Meinung waren, das nationale Selbstbestimmungsrecht müsse einem unter Fremdherrschaft geratenen Volk wenigstens diese allgeringste Freiheit erlauben. Der von den österreichischen Regierungs-

blättern so laut gepriesene Erlaß über Erleichterungen im deutschen Privatunterricht war übrigens ausdrücklich damit begründet worden, daß in der Provinz Bogen, die zwar nicht das ganze Südtirol aber doch seinen größten Teil umfaßt, vorwiegend in deutscher Sprache gesprochen wird. So nebenbei bemerkt, hat fast auf den Tag genau gleichzeitig der italienische Delegierte beim

Völkerbund Baron Moisi in Genf bei der Verhandlung des polnischen Antrages auf eine Verallgemeinerung des Minderheiten-Schutzes die Existenz nationaler Minderheiten in Italien überhaupt in Abrede gestellt und die polnischen Forderungen als für Italien gegenstandslos erklärt. Wie es in Wirklichkeit mit diesen Erleichterungen beim deutschen Privatunterricht in Südtirol aussieht,

haben großen griechischen Städten ist eine Welle des Hasses gegen Italien über das Land hinweggezogen. Der italienische Gesandte protestierte beim Ministerpräsidenten Tsaldaris gegen diese „Stimmungsmachelei“. Der Ministerpräsident gab ihm zur Antwort, daß die Erregung des griechischen Volkes eine derartige sei, daß sie nichts mehr einzudämmen vermag. Italien habe einen einzigen Ausweg: seine Politik auf den Dodekanesos-Inseln zu revidieren und der griechischen Bevölkerung jene nationalen Rechte zu geben, die ihm gebühren. Ministerpräsident Tsaldaris erklärte ferner, daß die griechisch-italienische Freundschaftspolitik durch diese Vorgänge einen schweren Schlag erlitten habe. Italien könne, wenn es die Freundschaft mit Athen pflegen wolle, das Beste tun, indem es die Dodekanesos-Inseln an Griechenland abtrete, da die Bevölkerung hundertprozentig griechisch sei. Griechenland werde jedenfalls trachten, diesen Fall vor den Genfer Völkerbund zu bringen.

ist jetzt offenbar geworden. Man hat ein paar Monate gebraucht — vom Mai bis Dezember — ehe die Verordnung entsprechend interpretiert worden ist, und nun wurde tatsächlich den Klosterschwestern in Brigen und Bozen und einer einzigen Privatperson die Erlaubnis erteilt, für Kinder der Volksschulklassen eine Schule für deutschen Sprachunterricht aufzumachen. Vierzig Gesuche lagen vor, sage und schreibe drei sind endlich bewilligt worden. Aber unter der Bedingung: Die Unterrichtssprache muß italienisch sein. Das heißt, die deutsche Lehrerin muß das deutsche Kind in der italienischen Sprache die deutsche Muttersprache lehren . . .

Zu dem Kapitel des österreichisch-italienischen Kulturabkommens gehören noch etliche sehr beweiskräftige Tatsachen. Beispielsweise, daß jetzt auch die letzten Lehrpersonen an den öffentlichen Schulen in Deutschsüdtirol, die noch aus der altösterreichischen Zeit her der deutschen Sprache zur Not mächtig waren, in die südlichen Provinzen Italiens versetzt worden sind, damit sie ja nicht in Verführung kommen, mit ihren Schülern ein deutsches Wort zu reden. Wohlgerne, die italienischen Lehrkräfte, denn deutsche Lehrer gibt es in Südtirol schon längst nicht mehr. Der Kampf gegen das Deutschtum in der Heimat Walters von der Vogelweide nimmt jetzt auch wieder die deutschen Familiennamen zum Angriffspunkt. Sie müßten endlich mit Gewalt „in die italienische Reform zurückgeführt“ werden, fordert neuerdings der Senator Tolomei, der geistliche Schöpfer des Entnationalisierungsprogramms für Südtirol, und er führt die Verwässerung der deutschen Ortsbezeichnungen als Muster an. Die alten historischen Trachten der deutschen Südtiroler müssen verschwinden, ruft Tolomei, denn sie haben zu viel „tirolisches Gepräge“ und das Wort Tirol ist doch seit anderthalb Jahrzehnten südlich des Brenner durch eine Regierungsverordnung verboten. Das Denkmal des Königs Laurin auf der Wassermauer-Promenade in Bozen haben die Faschisten, natürlich sind es „unbekannte Täter“ geküßt, schon vor Jahren zerstört. Jetzt wird wieder einmal Sturm gelassen gegen das weltberühmte Stadbild des Vogelweiders auf dem Bozener Waltersplatz, der selbstverständlich schon lange anders heißt. Diese Schande für Italien müsse ausgemerzt werden, hat der Senator Tolomei kürzlich auf einem Kongreß für Volkstumfragen in Trient verlangt, aber er hat nicht mitgeteilt, ob das österreichisch-italienische Kulturabkommen am Ende auch darüber eine Bestimmung enthält. Es gibt noch eine „Kultur“-forderung der italienischen Nationalisten und die beginnt man jetzt wirklich zu erfüllen: In den Städten und Dorfgemeinden Deutschsüdtirols sollen alle Häuser umgebaut werden, die mit ihren Erkern, Ziergiebeln und Türmen irgendwie an die verhaßte deutsche Architektur, an den Nürnberger Baustil — alla Norimberghese — so sagt man hier, erinnern. Mit dem Bozener Museum hat man nun angefangen. Sein Turm hat daran glauben müssen und der gotische Dachstuhl ist so verfaßelt, so „italienisiert“ worden, daß ihn kein Mensch mehr erkennt. Vielleicht kommt morgen ich an die alten Lauben in Bozen oder an den wunderbaren Rathausurm die Reihe.

Eine Frage, die auch noch in das Kapitel des österreichisch-italienischen Kulturabkommens paßt: Auf dem Berg Isel in Innsbruck steht das Erzbild Andreas Hofers, der bekanntlich ein Südtiroler Bauer aus dem Basseterthal war, und nach dem Verlust Deutschsüdtirols hat die Innsbrucker Landesregierung den feierlichen Beschluß gefaßt, die Fahne, die der Nationalheld des Neunzehnjahres in der Hand hält, zum ewigen Gedächtnis mit einem Trauerslor zu umhüllen. Der Einfall war nicht sehr originell, denn die Franzosen haben ihn schon ein halbes Jahrhundert vorher gehabt, als sie das steinerne Sinnbild des verloren gegangenen Esaj in den Tuilerien hinter einem schwarzen Tuch verbargen. Aber er war doch ein sehr deutliches Menetekel und ein Bekenntnis deutscher Treue. An der Spitze der Tiroler Landesregierung stehen noch immer die gleichen Männer wie damals. Wie lange wird, bei dem heutigen politischen Kurs in Oesterreich, auf dem Denkmal des Sandwirtes in Innsbruck noch der Trauerslor als Zeichen des Schmerzes um das geraubte Deutschsüdtirol angebracht sein dürfen? Ist das — im Geiste des österreichisch-italienischen Kulturabkommens — überhaupt noch erlaubt?

Deutsch-polnische Gegenoffensive?

Görings Mission in Warschau fällt zeitlich mit dem Londoner Besuch Laval's und Flandins zusammen

Paris, 24. Jänner.

In hiesigen politischen Kreisen wird der bevorstehenden Reise Görings nach Warschau umso größere Aufmerksamkeit gewidmet, als der preußische Ministerpräsident und Reichsluftfahrtminister nach den bisherigen amtlichen Mitteilungen Warschau zu gleicher Zeit besuchen wird, in der Laval und Flandin London besuchen werden. Man erblickt in dieser Reise Görings eine deutsche Gegenoffensive gegen die französische Pakt-

politik. Polen ist durch die Tendenzen der russischen Außenpolitik in Europa äußerst gefährdet, so daß Laval mit seiner Paktpolitik, in der die Sowjetunion eine so große Rolle spielt, gerade das Gegenteil erzielen dürfte, nämlich die weitere Abkehr Polens von Frankreich und eine noch festere Interessensverflechtung zwischen Deutschland und Polen, da sich diese beiden Mächte in der Frage des Ostpaktes seiner Matur des Westens unterwerfen wollen.

Das Motiv der neuen bulgarischen Diktatur

Berhöhter Kampf gegen den schleichenden Bolschewismus / Der linke Flügel der „Zveno“-Gruppe war kommunistisch durchseucht

Sofia, 24. Jänner.

Wie Ministerpräsident General Zlatev gleich nach der Neubildung seines Kabinetts erklärte, ist diese erste Regierungskrise nach dem historischen 19. Mai 1934 eine ausschließlich innerpolitische Angelegenheit des bulgarischen Volkes. Dieser Regierungswechsel, der aber in seinem Wesen keinen Systemwechsel involviert, hat mit der Außenpolitik nicht im entferntesten etwas zu tun. Das wahre Motiv des Eingreifens der Krone und der verfassungstreuen Militärs liegt demnach ganz wo anders, und zwar in der Haltung des linken Flügels der Zveno-Gruppe, die bis heute die Trägerin der Revolution vom 19. Mai ist. Dieser linke Flügel enthielt getarnte Kommunisten und einen ganzen Künzgel von Intellektuellen, die sich als die kommenden Männer einer bulgarischen Sowjetregierung fühlten. In diesen Teil der Zveno-Leute spielten freimaurerische Tendenzen hinein und war es insbesondere der frühere Innenminister General Radicev, der als Vollstrecker der Befehle der Pariser Grand Orient galt. Die Tatsache, daß Bulgarien als slawisches Land eine vortreffliche Nährgelatine für den kommunistischen Spaltpilz abgibt, war bestimmt für die demokratischen und königstreuen Militärs, den republikanischen Treiben des Obersten Velchev ein Ende zu machen. Der frühere Ministerpräsident Kimon Georgiev, dessen persönliche Rolle in diesem bolschewistischen Komplott noch nicht ganz geklärt ist, sah sich einer hoffnungslosen Situation gegenüber und verließ kampflos das Terrain.

Die Berufung des Generals Zlatev bedeutet einen scharfen Schlag der Krone gegen das Unwesen der Freimaurerei, die dieses Land unter den Einfluß unkontrollierbarer internationaler überstaatlicher Mächte setzen wollte. Damit beginnt ein normaler Gesundungsprozeß, das Ausschneiden aller Giftstoffe aus dem Blute des bulgarischen Volkes. General Zlatev hat dem General Radicev das Unterrichtsportseminar überlassen, damit die Unversität und die Mittelschulen von den Vazillenträgern des Kommunismus befreit werden. Bulgarien stand wie kein anderes Land knapp am Rande eines roten Abgrundes. Es ist ein Verdienst des weitwichtigen Jaren und seiner Getreuen in der Armee, dem Lande die Wirren eines etwaigen Bürgerkrieges und damit die vollständige Lähmung des Volkes erspart zu haben. Nirgends sind die Kommunisten mit einem derartigen Fanatismus am Werke wie in Bulgarien und nirgends wurde die geheime Wählerarbeit seit der Herstellung der diplomatischen Beziehungen mit Moskau so systematisch betrieben wie in Sofia und den übrigen bulgarischen Zentren. Jetzt erst wird es erklärlich, warum die Zveno-Gruppe, die vornehmlich unter dem Einfluß Polens, Mikulovs, Georgievs und Antonovs stand, sich im Vorjahre so warm und programmatisch für die de iure- und de facto-Anerkennung der Sowjetunion ausgesprochen hat. Der bolschewistische Gegenabsatz ist jetzt fort, die neue Regierung ist mit allen Attributen ei-

ner starken Autorität ausgestattet und kann den Säuberungsprozeß getrost beginnen. Man darf sich schon in den kommenden Tagen auf einen verschärften Kampf der Behörden gegen den Kommunismus gefaßt machen. Ist die schwärende Wunde des Marxismus aus dem bulgarischen Volkskörper chirurgisch entfernt, dann wird auch die Heilung der übrigen kleineren Wunden sehr bald und erfolgreich eintreten.

Der kritische 6. Feber in Paris

Die Kommunisten und die patriotischen Verbände bereiten sich auf große Demonstrationen vor. — Der Jahrestag der blutigen Revolte auf der Place de la Concorde.

Paris, 24. Jänner.

Der „Antifaschistische Verband für das Seine-Departement“, zusammengesetzt aus Kommunisten und anderen anarchistischen Elementen, hat einen Beschluß gefaßt, demzufolge etwaige Manifestationen der Rechtsverbände am 6. Feber mit einer Gegendemonstration des marxistischen Proletariats beantwortet werden sollen. Die Kommunisten würden in diesem Falle ihre Versammlungen zu gleicher Zeit und in nächster Nähe abhalten.

Die radikalsten Kampfverbände der Rechten bereiten sich auf große Manifestationsversammlungen am Jahrestag der blutigen

Japans Ziel: Befreiung

Vor neuen fernöstlichen Verwicklungen / Schärfster chinesischer Protest gegen das Vorgehen Japans

Peking, 24. Jänner.

Die alte japanische Taktik in der Eroberung chinesischer Territorien ist auch diesmal in der inneren Mongolei offensichtlich zum Ausdruck gekommen. Zuerst fanden die Japaner einen chinesischen General, der angeblich die Bestimmungen über die Entmilitarisierung der Zone an der großen Mauer verletzt haben soll. Dann wurde ihm ein Ultimatum geschickt, er möge sich sofort zurückziehen. Der Welt wurde mitgeteilt, daß sich der General auf eine gewisse Linie zurückgezogen habe und daß der Zwischenfall liquidiert sei. Gleichzeitig fielen japanische Soldaten unter dem Deckmantel mandchurischer Uniformen auf chinesisches Territorium ein. Da die Chinesen nichts Böses ahnten, wurden sie mit Leichtigkeit in die Flucht geschlagen. Die Verluste der Chinesen sind nach den letzten Mitteilungen ganz erheblich.

Changbin, 24. Jänner.

Der chinesische Gesandte legte beim japanischen Oberkommando schärfsten Protest gegen das weitere Vordringen in der Provinz Tschachar ein, indem er es als Verletzung des Abkommens von 1931 bezeichnete. In China herrscht wegen der letzten heimtückischen Offensive der Japaner große Erregung.

Vorfälle auf der Place de la Concorde vor. Dieser Beschluß der Rechtsverbände hat in Regierungskreisen große Bestürzung hervorgerufen, da die schrecklichen Vorfälle des 6. Feber 1934 noch in frischster Erinnerung sind. Damals stand Paris im Zeichen eines neuen Sturmes auf die Bastille, ja selbst das Elisee, der Sitz des Präsidenten der Republik, befand sich in der Feuer- und Kampfbzone. Man erwartet daher ein allgemeines Aufmarsch- und Versammlungsverbot.

Die Senatskandidatur Franjo Zebots bestätigt

Ljubljana, 24. Jänner.

Vor einigen Tagen berichteten die Blätter, daß das Kreisgericht in Ljubljana die vom ehemaligen Stupschtnaabgeordneten Franjo Zebot aus Maribor eingereichte Kandidatenliste für den Senat abgelehnt hat. Gegen diese Entscheidung des Kreisgerichtes legte der zweite Kandidat Strein durch seinen Vertreter Dr. M. Natlačen einen Rekurs beim Appellationsgericht in Ljubljana ein. Das Appellationsgericht hat diesem Rekurs stattgegeben und die Liste mit dem Listenföhrer Franjo Zebot bestätigt.

Für die am 3. Feber im Draubanatz stattfindende Ergänzungswahl zum jugoslawischen Senat werden demnach zwei Listen auf liegen: die offizielle Liste der Jugoslawischen Nationalpartei mit dem Listenföhrer Doktor Marusič (Kandidaten Dr. Kramer und Pucelj) sowie die Liste Franjo Zebot mit den Kandidaten Strein und Steblovnik.

60 Grad Kälte in USA

New York, 24. Jänner. Die Kältewelle, die gegenwärtig vor allem die Staaten des mittleren Westens heimsucht, hat Ausmaße erreicht, wie sie bisher unbekannt waren. In verschiedenen Gebieten sank das Thermometer bis auf 60 Grad Fahrenheit unter Null. Gleichzeitig wird das ganze Land von ungewöhnlich heftigen Schneestürmen heimgesucht. In New York forderte der Schneesturm sieben Todesopfer, in Chicago sogar zwanzig.

Dazu werden aus verschiedenen Gebieten große Ueberschwemmungen gemeldet. So allem aus dem Mississippiital. Der Fluß ist auf große Strecken über seine Ufer getreten und hat ausgedehnte Landstriche unter Wasser gesetzt. Nach den ersten Meldungen sind 15 Personen ertrunken. 3000 Menschen, die von den Fluten überrascht wurden, konnten sich im letzten Augenblick auf Bäume und Dächer retten. Die Bemühungen um ihre Bergung werden durch die reichenden Fluten sehr erschwert. Die Gesamtzahl der Todesopfer durch Kälte, Schneestürme und Ueberschwemmungen beträgt nach den bisher vorliegenden Berichten etwa 80 bis 100, dürfte aber in Wirklichkeit bedeutend größer sein weil die Verkehrsverbindungen teilweise unterbrochen sind und Nachrichten aus vielen Gegenden fehlen.

London, 24. Jänner.

Wie aus Dairen berichtet wird, behauptet man in dortigen informierten Kreisen, die japanisch-mandchurischen Truppen würden die Mauerzone sicher überschreiten, falls das chinesische Militär seine provokatorische Haltung nicht aufbebe. In Militärkreisen ist man der Auffassung, daß die japanisch-mandchurischen Streitkräfte in Jehol zum Angriff bereit seien.

Tokio, 24. Jänner.

Der japanische Generalkonsul in Nanjing, Suma, hatte eine längere Unterredung mit dem chinesischen Außenminister, dem er den Wunsch der japanischen Regierung zum Ausdruck brachte, sich gefügiger zu zeigen in der Frage der Erhaltung und Garantie des Friedens im Fernen Osten. Japan sei zu Gegenkonzessionen bereit, die aber näher nicht erwähnt werden. Bei dieser Gelegenheit soll Suma den chinesischen Außenminister auf die Gefahren aufmerksam gemacht haben, die sich aus der antijapanischen Propaganda in Sankan und in Fokien ergebe.

Angstzustände des österreichischen Regimes

Neue Sicherheitsmaßnahmen gegen den totgesagten Nationalsozialismus / Motorisierung der Heimwehren

Wien, 24. Jänner.

In ganz Österreich will die Bundesregierung seit der neuerlichen Ernennung Theodor Haubitz zum Landesleiter der NSDAP für Österreich mit dem Sitze in München eine neuerliche Aktivität der Nationalsozialisten verspürt haben. Diese Aktivität soll sich nach halbamtlichen Enunziationen lediglich auf die Verteilung von Flugchriften beschränken, sie ist aber für die Behörden ein hinreichender Grund zu aufmerksamer Wachsamkeit. Zunächst wurden einmal die gegen Deutschland angrenzenden Garnisonen erheblich verstärkt. Besonders gilt dies für

Oberösterreich. Gleichzeitig wurden im ganzen Lande neue Massenerhaftungen vorgenommen. Überall merkt man die Verschärfung des Sicherheitsdienstes. Bei den Hilfsformationen merkt man die Bestrebungen nach modernster Bewaffnung. Vor einigen Tagen wurden die ersten motorisierten Abteilungen der Heimwehren in den Dienst gestellt, während die Gendarmerie seit dem Herbst schon motorisiert ist. Die Regierung ist auf diese Art und Weise in die Lage versetzt, im Bedarfsfalle Truppen und Abteilungen von einem gefährdeten Ort zum anderen zu versetzen.

Kleinauto statt Reitpferd

Das englische Heer wird motorisiert.

(N) Aus London wird gemeldet:

Das englische Kriegsministerium arbeitet emsig an der Formierung der neuen Infanteriebrigade, die vollständig motorisiert sein wird. Sämtliche Bespannungen werden in dieser Brigade durch Traktoren ersetzt. Die Offiziere haben statt Pferde leichte Automobile. Die Brigade wird mit einer besonderen Tankabwehrtartillerie ausgerüstet, die mit Geschützen verschiedenen Typs bis zu 14 cm Kaliber versehen sein wird. Außerdem wird die Brigade ein selbständiges Maschinengewehr-Bataillon mit 36 Maschinengewehren besitzen.

Die drei anderen Infanterie-Bataillone, aus denen die Brigade außer den genannten Maschinengewehr-Bataillonen bestehen wird, werden ihre eigene Artillerie haben, die je Bataillon aus einer Batterie von vier 75-Zentimeter-Mörsern und einer gewissen Anzahl von Maschinengewehren bestehen wird. Die Tankabwehr-Artillerie wird aus 18 Geschützen bestehen.

Expres London—Leicester rast sührerlos mit 110 Stundenkilometer.

London, 24. Jänner. Die Fahrgäste des Vormittags Schnellzuges London—Leicester, der unerwartet an einer kleinen Station hielt, und vielleicht über diesen unvorhergesehenen Aufenthalt ärgerlich waren, wußten nicht, daß sich vorn auf der Lokomotive ein gräßliches Unglück abgespielt hatte, das sie alle in höchste Lebensgefahr brachte. Als der Zug auf offener Strecke seine höchste Geschwindigkeit erreicht hatte und mit 110 Kilometergeschwindigkeit dahinbraute, kletterte der Lokomotivführer auf den Tender, um die oberen Wagen der dort zu hoch aufgeschichteten Kohlen beiseite zu räumen. Dabei bemerkte er einen niedrigen Tunnel zu spät, so daß ihm bei der großen Schnelligkeit von der Tunneldecke glatt der Kopf abgerissen wurde. Der am Feuer beschäftigte Heizer wunderte sich nach einiger Zeit, daß die Geschwindigkeit des Zuges an einigen Kurven nicht vorchriftsmäßig vermindert wurde. Als er sich nach dem Lokomotivführer umsah, bemerkte er zu seinem Entsetzen den blutüberströmten Rumpf des Führers auf den Kohlen liegen. Ueber 40 Kilometer hatte der Schnellzug führerlos zurückgelegt. Geistesgegenwärtig sprang der Heizer an den Regulator und führte den Zug langsam bis zum nächsten Bahnhof, wo die gräßlich zugerichtete Leiche des unglücklichen Lokomotivführers entfernt wurde und ein Ersatzmann die Weiterführung des Zuges übernahm.

Strafverfugung für Steinböde.

Im Gebiet des Angstmattorns (Schweiz) hat sich die dort heimische Steinböde in den letzten Jahren derartig vermehrt, daß die Tiere, deren Zahl jetzt auf etwa 120 geschätzt wird, in den umliegenden Gegenden beträchtlichen Flurschaden anrichten. Außerdem bilden sie für die Bergsteiger eine ständige Gefahr, weil sie bei ihren Kletterpartien häufig Steine lösen. Es wird nichts weiter übrigbleiben, als ihre Zahl durch Abschluß zu verringern oder die Tiere regelrecht durch „Strafverfugung“ zu entfernen. Die Gemeinden am Brienzsee, denen die betroffenen Alpengebiete gehören, haben sich schon an die zuständigen Instanzen gewandt und um Verpflanzung der Tiere in das Ra-

turschuhgebiet im Grimsel-Gebiet gebeten. Da die Behörde schon beträchtliche Kosten durch den Schaden, den die Tiere verursacht haben, gehabt hat, dürfte ihre Stellungnahme bald erfolgen.

Das Land, wo der Pfeffer wächst...

Cayenne und Teufelsinsel, die Hölle der französischen Deportierten / Wilderung des Strafvollzugs?

Wer einmal von französischen Gerichten zur Deportation verurteilt und „ins Land, wo der Pfeffer wächst“, geschickt worden ist, der ist im allgemeinen für die zivilisierte Welt verloren. Nur die wenigsten Strapazen dieser jahrelangen Zwangsarbeit unter glühender Tropenhitze in dem ungeunden Klima Guyanas, und wer durch eiserne Gesundheit über die Jahre der Zwangsarbeit hinweggekommen ist, den erwartet noch einmal die gleiche Zeitspanne lang der Zwangsaufenthalt im französischen Herrschaftsgebiet, wo er dann in „Freiheit“ als billige Arbeitskraft zusehen muß, wie er sich durchs Leben schlägt. In das Kulturleben Europas kehrt kaum einer zurück, weil einfach niemand das Geld für die Rückfahrt aufbringen kann und es nur schwer gelingt, auf dem vorgeschriebenen Instanzenweg eventuelle Geldsendungen von Angehörigen aus Europa an den Straßentassenen weiterzuleiten.

Diese Deportierten-Hölle — jeder Strafgefangene nennt sie so — soll jetzt reformiert werden. Schon früher hatte man beschloffen, die Zwangsarbeit in den französischen Strafkolonien wegen ihrer unmenslichen Grausamkeit aufzuheben. Aber wegen der engen Verquickung dieser Einrichtung mit dem französischen Strafrecht konnte der Beschluß nicht durchgeführt werden. Seine Durchführung hätte eine vollständige Umformung des gesamten französischen Strafrechts zur Voraussetzung gehabt. Der französische sozialminister Kollin, ein Gegner des Bagno-Systems, will jetzt wenigstens Reformen veranlassen, die den Strafgefangenen, soweit sie besserungsfähig sind, nach Abkürzung der Strafe die Rückkehr nach Frankreich ermöglichen. Die eigentlich ungerechte Verurteilung des Cayenne-Aufenthaltes, die nur eingeführt wurde, um billige Arbeitskräfte für diese Kolonie zu erhalten, soll abgeschafft und den Strafgefangenen die Möglichkeit gegeben werden, sich statt dessen Geld für die Rückfahrt verdienen zu können. Die wirtschaftliche Lage dieser „Doppler“ ist nämlich geradezu katastrophal, denn kein Bürger oder Bauer getraut sich, sie zu beschäftigen, und so strolchen sie durch das Land und scheuen in ihrer Verzweiflung und ihrem Hunger vor keiner Gewalttat zurück. Im Bagno war ihnen wenigstens noch schlechtes Essen, kümmerliche Kleidung und eine Nacht Unterkunft gewiß.

Cayenne, die Hauptstadt Französisch-Guyanas, liegt auf der Nordspitze der gleichnamigen Insel, die mit 3800 Sträflingen neuhente das Zentrum des französischen Deportationswesens ist. Seit 1677 ist die Insel endgültig im französischen Besitz, nachdem vorübergehend Engländer und Holländer die im Jahre 1601 gegründete Herrschaft der Franzosen abgelöst hatten. Das Klima Cayennes ist milderisch heiß, und in den Steinbrüchen verschmachten Hunderte von Depor-

Gallensteine?

Trinken Sie morgens auf nüchternem Magen zwei bis drei Glas erwärmtes Mineralwasser aus der berühmten „DONAT“-QUELLE - Rogaska Slatina. 9573 Fragen Sie Ihren Arzt!!!



Das „schwangeren“ Männchen.

Ist es schon erstaunlich, zu hören, daß bei den Tieren nicht selten die Männchen wahrhaft „mütterlich“ für die Aufzucht der Eier und Jungen sorgen, was soll man erst dazu sagen, wenn der Vater sogar trächtig wird? Diesen seltsamen Fall finden wir bei den meisten Biskeltiemern, so z. B. bei dem bekannten Seepferdchen und der verwandten Seenadel vor. Die Männchen besitzen nämlich auf ihrer Bauchseite einen geräumigen Beutel, in welchem die vom Weibchen abgelegten Eier die Embryonalentwicklung durchmachen. Mit dem Heranwachsen der Jungtiere schwillt natürlich die Bruttasche mächtig an und das Individuum bietet den ungewohnten Anblick eines „schwangeren Männchens“. Gegen alle Regel legt auch bei den Biskeltiemern nur das weibliche Geschlecht ein Hochzeitskleid an.

ketten an seine Füße gelegt, und in der enormen Hitze des Tages durfte er nur selten unter schwerer Bewachung zu einem kleinen Spaziergang das Steinverließ verlassen. Sein Ziel war dann immer ein Platz, von dem er aus über das Meer blicken konnte, hinüber zum fernen Frankreich. Dort hat er sich auch eine Pant aus dem Stein ausgehauen, die heute noch vorhanden ist.

Dieselbe Zelle bewohnte später der französische Marineleutnant Charles Allno, der wegen Hochverrats zu lebenslänglicher Deportation verurteilt worden war. Dasselbe Verbrechen, dessen Dreyfuß beschuldigt wurde, hatte er aus Liebe zu einer Frau tatsächlich begangen, aber man behandelte ihn „menschlicher“. Nach dreizehn Jahren, in denen er Unglaubliches erduldet, trat er schließlich in den Hungerstreik. Er brach zusammen, wurde aber schließlich gesund gepflegt und „zur Vergünstigung“ nach Cayenne hinüberverlegt. Im vergangenen Jahre, nach qualvollen 26 Jahren, wurde er begnadigt. Der im Jahre 1908 zum Tode verurteilte, dann zu lebenslänglicher Deportation begnadigte und nun freigelassene Marineoffizier kehrte in sein Vaterland zurück. Nicht lange hielt er es in Frankreich aus, denn er fand keine Beschäftigung, von der er leben konnte, und gleichzeitig etelte ihn die „Zivilisation“ der Menschheit und die leichte Atmosphäre des modernen Alltagslebens derartig an, daß er freiwillig nach Cayenne zurückkehrte. „Die moderne Menschheit hat den Sinn für die Werte des Lebens verloren“, sagte er bei seiner Abfahrt.

Dem neugegründeten „Auschuß für die Reform des Bagno“ gehören Mitglieder einflussreicher Kreise an. Wenn Frankreich jetzt in seinen Strafkolonien — auch in Neukaledonien besteht eine solche — menschenwürdige Zustände schaffen will, so holt es damit nur Versäumtes nach. Aber erst die Ausbildung dieser unruhlichen Kolonien entspricht den Forderungen der Menschlichkeit, denen Mussolini durch die Aufhebung der Deportationsstätte Italiens auf den Sardinischen Inseln bereits stattgegeben hat. Rußland macht von der Einrichtung der Deportation bis in die heutigen Tage aus für politische Gefangene reichlich Gebrauch (Deportationsinsel Solowki im Weißen Meer) und Großbritannien lennt gegenwärtig nur noch eine Verhinderung für die in Britisch-Indien geborenen Schwerverbrecher nach den Andamanen.

Strahlen aus dem Weltenraum

Woher stammen die neuen Höhenstrahlen? / Der neue Stern im Bild des Herkules

Ueber die Entstehung der Höhenstrahlen sind in den letzten Jahrzehnten zahlreiche Hypothesen aufgestellt worden, die zum Teil ebenso kühn wie unbeweisbar waren. Doch zeugen sie von dem großen Interesse, das die wissenschaftliche Welt diesem Problem entgegenbringt. Etwa seit zwanzig Jahren weiß man um das Vorhandensein der geheimnisvollen Strahlen, deren Durchdringungsvermögen das der härtesten radioaktiven Stoffe, die es auf der Erdoberfläche gibt, um ein Zehnfaches übertrifft und auch die zehnfache Energiemenge der bei uns vorkommenden radioaktiven Vorgänge nötig macht.

Trotz gewissenhafter Forschungen, trotz genauer Prüfung der Strahlen in verschiedenen Höhenstadien — in den Luftschichten der Stratosphäre, auf der Erde selbst und in verschiedenen Meerestiefen — konnten für die einzelnen Theorien keine überzeugenden Beweise geliefert werden. In diesen Tagen nun hat Prof. A o h l h e r, der bekannte deutsche Forscher auf dem Gebiet der Höhenstrahlung, in einem Aufsatz „Das Rätsel der Röntgenstrahlung“ über die experimentelle Erprobung einer solchen Hypothese berichtet. Der Gelehrte hat mit einigen Mitarbeitern in mühevoller, exakter Arbeit an einem kurz vor Weihnachten im Sternbild des Herkules aufgetauchten neuen Stern die Hypothese untersucht, daß die sogenannten (Super)novasternen die Quelle der Höhenstrahlen seien. In den wenigen Tagen, die für die Arbeit zur Verfügung standen, wurden — nach Angaben Kahlhöfers — insgesamt 580.701 leuchtende Höhenstrahlen gezählt, und das Ergebnis der Forschungen war, daß die Helligkeit des Novasterns gerade an Tagen seines größten

Leuchtens und seiner bestmöglichen Beobachtung um 1 bis 2 Prozent höher war, als vorher und nachher. Dabei war eine Einwirkung der Sonne, die ja sehr niedrig stand und sehr kurz schien, in diesen Tagen (und Nächten!) ausgeschlossen. „Es ist also nicht ganz unwahrscheinlich, daß dieser neue Stern etwas Höhenstrahlung geliefert hat, und daß ihre Quelle in solchen explodierenden Sternen zu suchen ist, bei denen die erforderlichen Energiemengen zur Erzeugung der Strahlen verfügbar sind.“ Da außerdem die Häufigkeit derartiger Sterne der gesamten in Erdoberfläche vorhandenen Höhenstrahlung — die etwa von 50 bis 100 solchen Sternen herrühren würde — entspricht, scheinen die astronomischen Messungen ebenfalls für die Richtigkeit der Hypothese zu sprechen.

Zuerst glaubte man, die Sonne als Quelle dieser Strahlen annehmen zu können. Außerhalb der Erde mußte ihr Ursprung auf jeden Fall zu suchen sein, weil in niemals radioaktive Vorgänge mit derartigen Energiemenge bei irdischen Stoffen beobachtet werden konnten und Kahlhöfer schon 1911 bewiesen hatte, daß die Höhenstrahlung die gesamte Atmosphäre zu durchdringen und also von außen her auf die Erde herunterzukommen vermochte. Aber die Messungen bei Sonnenfinsternissen zeigten, daß die Sonne nicht die Quelle sein konnte, und andere Beobachtungen ergaben, daß die gesamte Strahlungsenergie aller Sterne für die Entsendung dieser Strahlen nicht ausreichen würde. Dann nahmen andere Forscher die Transurane, d. h. die uns völlig unbekannteren Uraner der radioaktiven Elemente Uran, Thorium usw., als Quelle an. Diese seien zwar auf den Körpern unseres Sonnensystems nicht

Lokal-Chronik

Freitag, den 25. Jänner

Neue Straßen in der Umgebung Erfolgreiche Tätigkeit des Bezirksstraßen Ausschusses / Zahlreiche Arbeitslose bei den Straßenbauten beschäftigt

In Zeiten der Not sind öffentliche Arbeiten von größter Wichtigkeit, da auf diese Weise der verarmten Bevölkerung Arbeit und dadurch Verdienstegelegenheit geboten wird. In dieser Beziehung kommt den Bezirksstraßen Ausschüssen eine besondere Bedeutung zu, da in ihren Wirkungsbereich die Erhaltung und der Bau der Banats- und Gemeindefstraßen fällt, die ja den überwiegenden Teil unseres Straßennetzes darstellen.

Der Mariborer Bezirksstraßen Ausschuss hat für die Erhaltung von 30 Banatsstraßen mit einer Gesamtlänge von 330 Kilometern zu sorgen, ferner für 13 Zufahrtsstraßen zu Bahnstationen und 25 subventionierte, d. h. Gemeindefstraßen in einer Länge von 30 Kilometern. Trotz der überaus beschränkten Mittel konnten die Verkehrswege auch im vergangenen Jahr auf der Höhe erhalten werden. In den letzten vier Jahren sind unter der Leitung und in der Regie des Ausschusses zahlreiche Neubauten entstanden, von denen nachfolgend einige bemerkenswerte erwähnt seien.

Zunächst ist, was den Bau von Banatsstraßen betrifft, die **Bachernstraße** zu nennen, die von Reka aus den Ostabhang des Bergmassiv emporklimmt und bis Sv. Arsch in Leichten kehren eine Länge von 14 Kilometern aufweisen soll. Bisher sind 5 Kilometer gänzlich fertiggestellt, 2 Kilometer jedoch im Unterbau. Die restlichen 7 Kilometer werden in den nächsten zwei, drei Jahren bewältigt werden; sollten jedoch größere Mittel zur Verfügung gestellt werden, dann ist mit der Fertigstellung der Bachernstraße in einer viel kürzeren Zeit zu rechnen. Welche Bedeutung diesem Verkehrsweg, vor allem vom Standpunkt des Fremdenverkehrs und der Autoschaffung der riesigen Holzmassen vom Bachern zukommt, braucht wohl nicht besonders hervorgehoben zu werden.

Eine zweite Bachernstraße ist die **Strecke Sv. Martin**, die in einer Länge von 5 Kilometern verbreitert, ausgebaut und für den Autoverkehr eingerichtet wurde. Dieses Stück ist als Teil der zukünftigen quer über den Bachern führenden Autostrecke anzuspreden, die vom Drautal über den Bergkamm zu dessen Fuß führen soll.

Vor zwei Jahren wurde im Straßenzug **Bluj-Rače Fram** in der letztgenannten Ortschaft ein gefährliche Kurve in der Länge von etwa 300 Metern verlegt, im Vorjahr aber wurde die Fortsetzung der Straße gegen **St. Pr. v. N. I. K.** in Angriff genommen, wovon fast ein Kilometer in sehr schwierigem Terrain im Unterbau fertiggestellt ist.

Im Straßenzug **Slov. Bistrica-Opolonica**, der vor etwa drei Jahren in Angriff genommen worden ist, sind bereits einige hundert Meter fertiggestellt. Damit ist der Beginn der wichtigen **Bachernstraße** gelegt, der vom Standpunkt des Fremdenverkehrs ebenfalls große Bedeutung zukommt.

Was nun die „Slovenste gorice“ betrifft, wurde an der **Strecke Sv. Lenart-Senarfa** eine mehrere hundert Meter lange scharfe Kurve bei **Kadehova** verlegt und damit ein großes Verkehrshindernis beseitigt. Zum Bau der **Strecke Sv. Benedikt-Romanose**, die eine Verbindung mit **St. Peter** darstellt und teils in die Kompetenz des dortigen Bezirksstraßen Ausschusses fällt, steuert der Mariborer Ausschuss 450.000 Dinar bei.

Erfolgreichstes leistete der Ausschuss auch beim Bau von neuen **St. Martin** und **St. Arsch**, die teilweise bereits den Charakter von Banatsstraßen besitzen. Zunächst ist hier die **Strecke Sv. Arsch** zu nennen, die ein Glied der künftigen, den Bachern in mehreren Richtungen überquerenden Verkehrsnetzes darstellt. Hier ist der Unterbau in einer Länge von anderthalb Kilometern bereits fertiggestellt. Hierher gehört auch die **Strecke Sv. Martin-Ferialtonie**, die die Fortsetzung der von **Slov. Bistrica** führenden Banatsstraße darstellt und in einer Länge von mehr als 3 Kilometer ebenfalls für den Autoverkehr eingerichtet wurde. Auf diese Weise ist es möglich, die Kolonie von Maribor aus mit jedem Auto zu erreichen.

Zwecks Verklärung der **Strecke Sv. Peter-Lozane** im Vorjahr in einer Länge von einem Kilometer fertiggestellt. Im Straßenzug **Superc-Hum** sind 2 Kilometer bereits erbaut, worauf die Fortsetzung bis **St. Martin** an die Reihe kommt. Die **Strecke Sv. Lovic-Zabljet** ist ebenfalls in einer Länge von 2 Kilometern dem Verkehr übergeben und ist

dieser Teil als Fortsetzung der Banatsstraße **Loče-Sv. Jernej-Jidenica** anzusehen. Schließlich wäre noch die **Strecke Sv. Arsch** zu erwähnen, die in einer Länge von einem guten Kilometer schon befahrbar ist und die eine wichtige Verbindung zwischen dem **Kozjak** und dem **Drautal** darstellt. Außerdem sind noch einige weniger wichtige Gemeindefstraßen teils neu gebaut, teils ausgebessert worden.

Die **Gesamtkosten** für die Neubauten belaufen sich auf 5 Millionen Dinar, die teils aus öffentlichen Mitteln, teils aber aus Zuwendungen des Banats-Notstandsfonds sowie des staatlichen und des Banatsfonds für öffentliche Arbeiten aufgebracht wurden.

Die Tage werden länger ...

Von Mitte Jänner ab schon macht sich sehr deutlich das Längerwerden der Tage bemerkbar. Haben wir zuerst kaum darauf geachtet, so fällt es allmählich jedem auf, daß man nun von Tag zu Tag ein wenig später das Licht anzuschalten braucht. Wie kurz waren doch die Tage im Dezember! Erst gegen 9 Uhr morgens wurde es richtig hell, und schon um drei Uhr nachmittags begann die Dämmerung, die sehr schnell in das tiefe Dunkel des frühen Abends überging. Nichts ist mehr geeignet, uns das Vorwärtsschreiten des neuen Jahres zum Bewußtsein zu bringen, als die länger werdenden Tage. Kaum wahrnehmbar ist der Unterschied jetzt, jetzt aber spüren wir ihn schon deutlich. Viel später setzt die Dämmerung ein. Um halb 5 Uhr nachmittags sitzen wir noch bei Tageslicht, und wie lange wird es dauern, so kommt die Berufstätigen noch bei Tageslicht aus den Betrieben. Das ist eigentlich immer ein ganz besonderer Festtag, wenn man zum ersten Male bei Tage heimwärts gehen kann. Immer haben wir sonst nur den Abend außerhalb des Berufes erlebt, jetzt auf einmal merken wir, daß wir binnen kurzem noch ein gut Teil des Tages für uns haben werden. Wohlthuend macht sich der Wandel in den jetzt kommenden Monaten vor allem hinsichtlich der Elektrizitätsrechnung bemerkbar. Denn es ist ein großer Unterschied ob bereits von drei Uhr nachmittags an Licht gebrannt werden muß, oder ob erst von 6 oder 7 Uhr ab das „Elektrische“ brennt. Verträgt die Ersparnis im Jänner und Februar nur wenige Dinar, so macht sich der Unterschied in den folgenden Monaten sehr bedeutend spürbar. Wir wissen: nun geht es aufwärts langsam, aber sicher. Jeder Tag schenkt ein kleines Weilchen mehr Tageslicht, am Morgen wie am Abend, und wie lange wird es dauern, da zieht der Frühling ins Land „mit Sang und Schalle“! Freuen wir uns schon jetzt darauf, denn Vorfreude ist ja die schönste Freude, die es gibt. Eines erleben wir in jedem Jahr aufs neue: im letzten Drittel des Winters, so Ende Jänner, Februar und März werden wir mit der Zeit

mehr zu finden, aber vielleicht hätten sie sich noch auf „jungen“ Sternen erhalten und lebden als ungeheure Energiezentren die Strahlenbombardements auf unsere Erdoberfläche herab. Oder vielleicht wären die Strahlen noch die vor Millionen von Jahren bereits ausgesandten Energiwellen, die so beim Schwirren durch den Weltraum auf die Erde trafen. Aber beide Theorien wurden wegen ihrer Unwahrscheinlichkeit wieder fallen gelassen.

Dann traten Hypothesen auf, die die Höhenstrahlung gewissermaßen als ein Nebenprodukt bei der Entstehung von Elementen oder als Produkt der Zerstrahlung von Elementarteilchen ansahen. Aber der Nachweis, daß die Energie-Intensität gewisser Höhenstrahlungen zu groß sei, als daß sie denartigen Vorgängen ihr Entstehen verdanken könne, überwand diese Theorien. Während die Forscher **Bothe** und **Schiff** für die Ansicht vertraten, daß elektrische Kraftfelder, die sich zwischen den einzelnen Molekülgruppen des Kosmos befinden, der Ausbreitung der Strahlungen seien, stellte der bekannte Physiker **Kernst** die Hypothese auf, daß auch Sternkatastrophen irgendwo im Weltall diese bewirken können. Von dieser Theorie ausgehend entwickelten vor nicht langer Zeit zwei andere Forscher, **Brande** und **Zwicky**, ihre Auffassung, daß Supernovastern eine Quelle der Höhenstrahlungen seien — eine Hypothese, der, sogar bei Nova stern, **Schiff**s Untersuchungen eine gewisse Wahrscheinlichkeit verliehen haben.

Zauberer werden Kriminalisten.

Schon manchem mag bei den Vorführungen von **Taschendiebern** der Gedanke gekommen sein, daß diese Varieteeünstler die geborenen **Taschendiebe** sind. Mit ihren unglaublichen **Wandlungen** lassen sie Gegenstände „verschwinden“, räumen **Briefkasten** aus usw. Um dem „ehrbaren Gewerbe“ der **Reporter Taschendiebe** nun einmal mit Neuen entgegenzuarbeiten zu können, die wirklich selbst große **Kriminologen** auf diesem Gebiet sind und eine vielseitige **Karriere** hinter sich haben, hat die **Reporter Kriminalpolizei** jetzt zwei derartige **Zauberer**, die sonst in den Varietees arbeiten, in ihren Dienst gestellt. Mit ihrer Erfahrung dürfen sie im **Bedränge** der Theaterbesucher und **Untergrundbahnpassagiere** vieler schnell als selbst die **geübten Argusaugen** der **Polizisten** die „**Griffe**“ der **Leute** von der **„Schwarzen Junst“** erkennen, und außerdem wird auch die **Anstellung** dieser beiden „**Nachseher**“ sicherlich ihre **moralische Wirkung** in den **Kreisen** der **Taschendiebe** nicht verfehlen.

Sprung in den Krater.

Auf eine originelle Weise verübten kürzlich in Japan drei **Lebensüberdrüssige** Selbstmord. Sie waren mit einer Anzahl anderer **Ausflügler** mit auf den **Gipfel** des **Mount Mihara** gestiegen und **stürzten** sich plötzlich, ohne daß jemand sie daran hindern konnte, in den **rauch- und glutpeienden Krater** des **Vulkans**. Ueber das **Motiv** ihres **Freitodes** ist nichts bekannt geworden.

Große Versteigerung Gedenket



Am Sonntag, den 27. Jänner wird ab 9 Uhr vormittags in **Krčevina, Tomšičeva 15**, eine komplette 3 Zimmerwohnung samt allem Zubehör öffentlich versteigert. Die zur Versteigerung gelangenden Gegenstände können am Samstag, den 26. Jänner von 9 bis 16 Uhr an Ort und Stelle besichtigt werden. 690

hen und ähnlichen Anlässen: **Antituberkulosenliga** in Maribor! Spenden übernehme auch die **Mariborer Kranzablöser**. Vergleichen Sie!

Feuilleton

Heimkehr

Novelle von **E. C. Bernhardt**.

Er war ein echter **Dalmatiner**, der **Kapitän** der „**Tunisie**“, **Treu** und **verlässlich**, **bedürfnislos** und **bescheiden**; und vor allem ein **Seemann** durch und durch. Auf allen Linien wurde sein Name mit **Respekt** genannt, denn er kannte die **Meere** wie seine **Kocktische**, die immer einen **unglaublichen Vorrat** an **Zigaretten** barg. Und die **See** hier zwischen **Frankreich** und **Nordafrika** hatte er mit seiner „**Tunisie**“ schon so **oftbefahren**, daß der alte, **gebrechliche Kahn** schon als **unüberwindlich** galt. Nun sollte das **Schiff** aber **endgültig** **ausrangiert** werden, und nach seiner **Rückkehr** sollte der alte, **bewährte Kapitän** einen **modernen Liniendampfer** erhalten.

Das hatte die **Reederei** zugesagt, und jeder freute sich darüber. Denn alle an Bord hatten den **Mann** gern, der wie ein **Vater** für seine **Leute** sorgte. Sie hatten es ihm auch **verschwiegen**, was jeder wußte: daß das **neue Schiff** eine **andere Bemannung** erhalten würde und **keiner seiner Offiziere** und **Matrosen** mit ihm **hinübergehen** würde. Denn sie wollten ihm die **Freude** nicht ver-

derben — und ahnten doch nicht, daß er's längst wußte aus dem **Gesuchel** seine **Leute** und aus der **trüben Stimmung**, die unter ihnen herrschte.

Deshalb **kümmerte** er sich auch nicht darum, wenn man nun nach dem **Abendessen** ein **bisshen länger beisammen** sah, und daß diesmal ein **paar Leute** mehr da waren, nun ja, als eigentlich da sein sollten. Warum auch nicht? Dem **Schiff**, das sich auf der **Reise** wieder so **wacker gehalten** hatte, konnte das **bisshen grobe See** nichts anhaben, und der **junge Offizier**, der oben auf der **Brücke** stand, genoh das **volle Vertrauen** des **Alten**.

Es wurde nicht viel **gesprochen** an diesem **Tage**. Der **Kapitän** sah schon lange **stumm** da, den **bisshen Graukopf** vornüber geneigt. **Plötzlich** sah er auf, zog seine **Uhr** und richtete eine **Frage** an den **Steuermann**, der neben ihm saß. Der überlegte kurz.

„24 Meilen ab **Leuchtturm**“, sagte er. Der **Alte** nickte. Er kannte die **Route** genau und wußte immer, wo man war, ohne auf die **Karte** zu sehen.

Da ging die **Türe** auf, und es erschien der **einzige Passagier** des **Schiffes**, ein **französischer Pfarrer**, der in **Algier** an Bord des **Frachtdampfers** gelangt war. **Sehr** zur **Freude** der **Besatzung**, die den **freundlichen Mann** gerne **leiden** mochte. Nun hing er sei-

nen **Mantel** an den **Haken**, grüßte und ließ sich auf seinen **Platz** nieder, gegenüber dem **Kapitän**.

„Weshalb so **spät**?“ fragten die **schärren Seemannsaugen**.

„Ich war noch oben und habe den **letzten Abend** auf dem **Meer** genossen“, sagte **entschuldigend** der **Gast**. „Man merkt schon die **Nähe** der **Küste**. Ueberall sind **Fischerboote**, und dort drüben ein **langer, weißer Dampfer**. Oder vielleicht auch **zwei**. Es war schon **stark dunkel**“, fügte er hinzu.

„Wo?“ Der **andere** gab mit der **Hand** die **Richtung** an.

Der **Alte** sagte nichts mehr und sah wieder **stills** vor sich hin. Auch die **anderen** **schwiegen**, und der **Steward** sagte sein „**Mahlzeit**“ **weniger laut** als sonst, als er dem **Gast** sein **Essen** auf den **Tisch** stellte.

Das **Schweigen** **lastete** in dem **kleinen Raum**. Jeder war mit seinen **Gedanken** **beschäftigt** und mit seiner **Sorge** um das **Morgen** und **Uebermorgen**. Da und dort **klirrte** leise ein **Glas**, wenn **schwere** **Brecher** das **alte Schiff** erzittern machten.

Da stand der **Kapitän** auf und **schrütt** der **Türe** zu, hinter ihm die **wuchtige Gestalt** des **Steuermannes**. Auch die **anderen** gingen **alle**, jeder mit **kurzem Gruß**. Der **Gast** blieb

bei seiner **Mahlzeit** allein. Er **speiste** **rasch** und ging dann auch **wieder** **hinauf**.

Walter Sprühregen schlug ihm auf **Deck** entgegen. Das **Schiff** **schlingerte** **stärker** als **zuvor**, und der **dicke Schlot** stieß **mächtige Rauchwolken** aus. Das **Wetter** hatte sich **sichtlich** **verschlechtert**.

Der **Alte** stand oben auf der **Brücke** und sah **dauernd** nach **vorne**.

„**Herr**“, sagte er, ohne das **Glas** abzusetzen, „was Sie da **gesehen** haben, das ist kein **Dampfer** und noch **weniger** **zwei**, sondern ein **guter Segler**. Aus meiner **Heimat** —“ fügte er hinzu.

Das **interessierte** auch den **Pfarrer**. Er sah **gepannt** **hinaus** in das **Halbdunkel**, konnte aber **trotz** aller **Anstrengungen** nichts **erkennen**. Da und dort ein **paar Lichter**, die **immer** wieder **verschwand**, das war **alles**. „**Sehen** Sie, jetzt geht er auf **Südkurs**“, **hörte** er den **tiefen** **Wag** des **Kapitäns** neben sich. „**Nacht** gute **Fahrt**, der dort drüben. Wir werden **Mühe** haben, ihn **einzuholen** mit **unserem** **alten Kahn**.“

Der **Seemann** warf einen **Blick** auf das **eigene Schiff**, in die **Fahrtrichtung**, dann sah er **wieder** **hinüber**.

„**Gut, gut**“ **murmelte** er. Und nach einer **Pause**: „**Haben** Sie **gesehen**, wie er die **Wendung** **ausführte**?“

wintermüde Die graue, trübe Welt, finden wir, könnte nun wieder einmal durch Blüten und Sonnenschein abgelöst werden. Und die Wintersportler sind bestimmt die einzigen, denen diese Monate ungeteilte Freude bringen. Alle anderen Menschen aber fühlen bereits zaghaft Frühlingssehnsucht in sich wachsen. Sie wird jeden Tag ein wenig heftiger, genau in dem Maße wie die Tage länger und heller werden. Das aber ist ja schließlich das Schöne, daß wir genau wissen: diese Hoffnung und diese Sehnsucht wird sich in absehbarer Zeit erfüllen. In wenigen Wochen schon werden wir die Wahrheit des Dichterswortes erleben:

Doß warte nur ein Weilchen:
Der Frühling kommt, die Sonne lacht,
Es sieht die Welt in Weissen . . .

m. Evangelisches. Sonntag, den 27. d. um 10 Uhr vormittags wird im geheiligten Gemeindefaale ein Gottesdienst stattfinden. Anschließend um 11 Uhr sammelt sich die Schulkinder zum Kindergottesdienst.

m. Trauung. In der Domkirche wurde dieser Tage Herr Josef K e l e p, Sohn des bekannten hiesigen Baumeisters Herrn Josef K e l e p sen., mit Fräulein Maria M e d v e s e i k getraut. Als Bestände fungierten die Herren Bogomir Č a l s und Johann P u h m a n n. Dem neuvermählten Ehepaar unsere herzlichsten Glückwünsche!

m. Die erste Sitzung des Stadtrates in diesem Jahre findet Dienstag, den 29. d. um 18 Uhr statt. Auf der Tagesordnung steht der städtische Haushaltsplan 1935-36. Falls an diesem Abend nicht das ganze Material verabschiedet werden sollte, findet Mittwoch, den 30. d. eine zweite Sitzung des Stadtrates statt.

m. Die Bacherbahnfrage ist, wie schon kürzlich berichtet wurde, in ihre entscheidende Phase getreten. Der Verwaltungsausschuß der Bacherbahngesellschaft befaßte sich in seiner letzten Sitzung neuerdings eingehend mit den Möglichkeiten einer raschen Realisierung des Projektes. Es wurde festgestellt, daß die Ausichten gegenwärtig ganz besonders günstig sind. Der Verwaltungsausschuß der Gesellschaft hat sich, wie folgt, konstituiert: Obmann: Restaurateur und Kneipunternehmer B a l j a I; Vizeobmann: Hotelier P o v o d n i I; Sekretär: Stadtrat D j e t; Kassier: Kaufmann: B i c e I.

m. Der neue Ausschuß des Sängerkhore der „Glasbena Matica“, der dieser Tage eingesetzt worden war, mußte einer Änderung unterzogen werden. Da der zum Obmann gewählte Postverwalter Herr F r g o l i c wegen Arbeitsüberbürdung seine Stelle nicht annahm, was auch für den neuen Schriftführer Herrn B e r t o n t e l j gilt, wurden jetzt der Lehrer Herr F a g a n e I zum Obmann und Fräulein M a r u s i c z zur Schriftführerin gewählt.

m. Die Regulierung der Aleksandrova ceta macht rasche Fortschritte, wenigstens was den breiten P r o m e n a d e w e g gegenüber der Franziskanerkirche betrifft. Jetzt kommt die Aufstellung schöner Lichtmasten an die Reihe, die die gegenwärtigen, die Promenade in der Längsrichtung teilenden Kan-

delaber ersetzen werden. Zwischen der Presernova und der Cantarjeva ulica, wo der Promenadeweg um einige Meter enger ist als zwischen dem Trg svobode und der Presernova ulica, werden die Lichtmasten am Rande des Gehsteiges aufgestellt. Im Frühjahr werden auf dem ebenfalls bereits hergerichteten Streifen zwischen dem breiten Bürgersteig und dem Fahrbaum Blumenbeete angelegt werden. Der Promenadeweg wird asphaltiert oder erhält einen Steinbelag.

m. An der Volksuniversität beendet heute, Freitag, um 20.15 Uhr Herr Universitätsprofessor Dr. B e b e r aus Lubljana seinen philosophischen Vortrag über die Wege vom Materialismus zum Idealismus.

m. Der lustige Wiederabend des Gesangsvereines „M a r i b o r“, der Mittwoch im Saale der „Raduzna gospodarska banka“ stattfand, verlegte die Zuhörer in beste Stimmung. Die Sänger und vor allem der Dirigent Herr Č a p e r i c ernteten verdienten Beifall. Anwesend waren u. a. auch die Herren Jurij Š h o j Dr. T s m a z i c, Domherr Č a j l, Stadtpfarrer M j r. K m e l und Gymnasialdirektor i. R. Dr. T o m i n s e i.

m. Der neue Maribor Propagandafilm, der dieser Tage fertiggestellt worden war, wurde von der Genossenschaft „Mariborzer Festwoche“ übernommen. Der Film wird noch durch einige Aufnahmen verschiedener Industrieanlagen ergänzt werden. Die Herstellungskosten des Filmes belaufen sich auf 50.000 Dinar.

m. Die Eisbahn am Stadtpark wird morgen, Samstag, eröffnet. Der Stadtverschönerungsverein teilt mit, daß nunmehr an Wochentagen beide Eislaufplätze (bei den Drei Teichen und im Stadtpark) geöffnet sein werden, dagegen bleibt an Sonn- und Feiertagen die Eisbahn im Stadtpark geschlossen.

m. Am heutigen Fischmarkt wurden feilgeboten Stöckfische zu 18, Karpfen zu 10-14, Hechte zu 11, Wollf zu 22, Krebse zu 30, Petersfische zu 24 und Kase zu 22 Dinar pro Kilogramm.

m. Kindervorstellung. In unserem Theater gelangt Sonntag nachmittags das bekannte Kinderspiel „Aurzel“ zur Aufführung, worauf insbesondere die Eltern aufmerksam gemacht werden. Die Eintrittspreise werden für diese Vorstellung stark ermäßigt.

m. Dem König Alexander-Denkmal ließ der Rotary-Club Maribor den Betrag von 1000 Dinar zukommen.

m. Die Volksuniversität in Studenci teilt mit, daß die für heute, Freitag, anberaumten Vorträge über Rechtsfragen wegen Erkrankung des Vortragenden Herrn Dr. Rosina entfallen. Der überaus interessante Vortrag wird Freitag, den 1. Februar um 19 Uhr stattfinden.

m. Der Säugling im Schute. In Zelnica a. M. kam dieser Tage das Dienstmädchen Juliane P o t e c zur Wingerin Christine K e b r i c und brachte ihr erst einige Tage altes Kind, dessen Vater der Sohn derselben ist, mit dem Erzeugen, daselbe in Obhut zu nehmen, da sie der Säugling bei der Arbeit

behindert. Die Frau weigerte sich, ihr Entgelt zu übernehmen und warf das Kind, als sich die junge Mutter des Kindes rasch entfernte, kurzerhand in den Schnee, worauf sie ins Haus zurückkehrte. Die Dienstgeberin der Frau, die Besitzerin K o s l a r, die der Szene aus der Ferne beigezogen hatte, nahm das Kind in ihre Obhut. Mit der Angelegenheit wird sich das Gericht beschäftigen.

m. Unfälle. In Sv. Kriz stürzte der 61-jährige Arbeiter Andreas P a u l i c über eine steile Straßengraben und zog sich Verletzungen am ganzen Körper zu. — Der 21-jährige Wingerer Ivan K o p e c i c stieß beim Klettern in einen Baum, wobei er eine Prellung des rechten Unterschenkels erlitt. — Der 40-jährige Eisenbahnbeamte Vinko K o b a l kam mit seinem Fahrrad zum Sturz und verrenkte sich die rechte Hand. Alle wurden ins Krankenhaus überführt.

m. Wetterbericht vom 25. Jänner 8 Uhr: Feuchtigkeitsmesser: 16; Barometerstand: 747; Temperatur: — 1; Windrichtung: NS; Bevölkerung: teilweise; Niederschlag: 0.

m. Anstatt Blumen auf das Grab der Frau Mathilde Lang spendete Frau Anny L a n g aus Steyr 90 Dinar für den Aufbau der Antituberkulosekassa in Maribor. Herzlichsten Dank!

*** Die Vereinigung der Gastwirte in Po**brezje macht ihre Mitglieder darauf aufmerksam, daß der letzte Termin für die Anmeldung der Einkommensteuer der 31. Jänner ist. Informationen sind in der Vereinskasse erhältlich. 3

*** Wurstschmaus** Gasthaus Vesnik, Nova va, den 27. Jänner. Konzert. 731

Wichtig für jedermann. Falls Ihnen Ihr Radiohändler einen Empfänger anbietet, welcher mit Triotron Röhren bestückt ist, können Sie diesen ruhig kaufen, weil nur in den allerbesten Radioapparaten Triotron Röhren Verwendung finden. 181

Aus Blau

p. Kompositionabend des Prof. Hermann Frisch. Für den am Sonntag, den 27. d. M. im Vereinshausaal um 8 Uhr abends stattfindenden Kompositionabend zeigt sich bereits sehr reges Interesse. Für die Güte des Gehobenen und die Einzigartigkeit des zu erwartenden musikalischen Genusses spricht bereits als manches andere die Tatsache, daß Prof. H. Frisch mit seiner Künstlergarde in Celje, wo er am Mittwoch auftrat, ein übervolles Haus vorfand, daß mit aufrichtiger Begeisterung den Vorträgen folgte und sich Zugabe auf Zugabe erstritt. Wie uns einige „Schlachtenbummler“ die Prof. Frisch und seine Künstlergarde nach Celje begleiteten zu erzählen wissen, war das Publikum äußerst befriedigt und man hörte Stimmen die behaupteten, daß der Abend einer der gemächlichsten von allen war, die in den letzten Jahren in Celje veranstaltet wurden. Da das kunstliebende Publikum unserer Stadt musikalische Vorkünfte immer zu wür-

Theater und Kunst

Nationaltheater in Maribor

Repertoire:
Freitag, 25. Jänner um 15 Uhr: „Ein idealer Gaite“. Schülervorstellung.
Samstag, 26. Jänner um 20 Uhr: „Die Kose von Stambul“. Tief herabgelegte Preise.
Sonntag, 27. Jänner: um 15 Uhr „Jurek“. Tief herabgelegte Preise. Zum letzten Mal! — Um 20 Uhr: „Der Jurek“. Zu tief ermäßigten Preisen.

Kino

Burg-Tokino. Der sensationelle Film nach dem Roman „Tarzan und seine Kameradin“, die Fortsetzung des bereits mit größtem Erfolg vorgeführten Tarzan-Filmes 1. Teil, „Tarzan und seine Kameradin“ übertrifft in jeder Hinsicht alle ähnlichen Filme. Sensationen, wie sie noch nie im Kino gezeigt wurden, herrliche Aufnahmen und eine spannende Handlung. In der Hauptrolle der bestgebaute Mann der Welt Johnny Weikert. — In Vorbereitung: Greta Garbo im schönsten und größten Film der Saison „Königin Christine“.

Union-Tokino. Nur noch heute, Freitag, der Franziska Gaal-Schlager „Gibbi“. Am Samstag, den 26. d. die Premiere des sensationellsten Expeditionsfilms „Tscheljuskin-Helden“ (russischer Produktion). Dieser Film zeigt uns die Originalaufnahmen und wahre Dokumente der Expedition des berühmten Forschers Prof. Schmidt mit dem Dampfer „Tscheljuskin“. In herrlichen Bildern ist die ganze Expeditionstour sowie der Untergang des „Tscheljuskin“, besonders aber die Rettungsarbeiten der internationalen Aviatiker und die feierliche Heimkehr in die Heimat zu sehen. Dieser Film hat überall alle Rekorde geschlagen.

digen wußte, so wird sich auch unser Vereinshausaal bis auf den letzten Platz füllen. Wie sind überzeugt das es niemand bereuen wird den Abend besucht zu haben und daß es nachträglich so manchem leid tun wird nicht dabei gewesen zu sein. Eintrittskarten sind im Vorverkauf bei der Firma Slawisch & Heller erhältlich.

v. Abgebilgt! Wegen der spärlichen und für einen glatten Verlauf ungenügenden Schneedecke wurden die für Sonntag, den 27. d. anberaumten Schwettkämpfe um die Franzosenmeisterschaft des Mariborzer Wintersport-Unterverbandes abgesagt.

p. Die Sammelaktion der Stadtgemeinde für die Unterstützung d. nothleidenden Mitmenschen ergab 2069 Dinar an Bargeld. Ferner wurden verschiedene Manufaktur- und Lederwaren im Werte von 3000 Dinar eingesammelt.

Zur Auffrischung des Blutes trinken Sie einige Tage hindurch frühmorgens ein Glas natürliches „Franz-Josef“-Bitterwasser! Das von vielen Ärzten verordnete Franz-Josef-Wasser entleert und desinfiziert den Verdauungskanal, regelt die Darmtätigkeit, stärkt den Magen, verbessert das Blut, beruhigt die Nerven und schafft so allgemeines Wohlbefinden und klaren Kopf.

Aus Celje

c. Evangelischer Gottesdienst. Sonntag, den 27. Jänner findet in der geheiligten Christuskirche um 10 Uhr vormittags der Gemeindegottesdienst und im Anschluß daran der Kindergottesdienst statt. Beginn um 11 Uhr.

c. Eine Straße von Kamnil ins Logarthal? Der Bezirksfrageauschuß unter dem Vorsitz des Bürgermeisters von Kamnil, Herrn K r a t n e r, betreibt mit zäher Ausdauer die Verwirklichung des schon seit fünfzig Jahren geplanten Straßenbaues Ormož-Bolovljec-Lude, eine Straße, die der Stadt Lubljana eine direkte Zufahrt ins herrliche Logarthal böte. Die Straße, deren Verwirklichung die königliche Kanalverwaltung zu tragen hätte, würde zur Hebung des Fremdenverkehrs im Ganzen ganz erheblich beitragen. Vor allem aber sind die Gemeinden

Der Pfarrer nickte, sah aber nichts, gar nichts als ein Schiff in Dämmerlicht. Aber hier den alten Seemann, der plötzlich ein ganz anderer geworden war. Um diese Jahre jünger erschien er ihm, frisch und beweglich, nicht mehr der stille alte Mann.

Als hätte er seine Gedanken erraten, jagte der plötzlich: „Wissen Sie, ich bin auch lange auf Seglern gefahren. Viele Jahre hier und in der Adria, dann draußen auf dem Dreimaster. Eine schöne Zeit! Ich wette, ich würde wieder jung werden, wenn ich sie noch einmal wiederhaben könnte.“

Der Pfarrer wußte es von der Mannschaft mit wie viel Liebe der Alte an seinem früheren Beruf hing. Deshalb sagte er nun ein paar Worte, die den Kapitän stöhnend erfreuten. Der legte ihm die Hand auf den Arm und deutete mit der anderen hinaus.

„Da fährt man nicht so ruhig und bequem wie mit unserem Rauchsahn. Und doch — wie schön wäre die Heimkehr mit dem dort!“

Der andere staunte. So viel Wärme hatte er dem harten, schweigenden Mann nicht zugetraut.

Lange Zeit standen die beiden wortlos neben einander, während der Dampfer dem Segler immer näher kam. Endlich entzog ihm eine Kursänderung ihrem Blick.

Es mochte wohl eine Stunde vergangen

sein, da rief der Steuermann etwas herüber. Und seitwärts lauchte, im Dunkel weiß leuchtend, der Segler auf, kaum hundert Meter entfernt. Man erkannte deutlich ein paar Leute auf Deck, hörte ihre Jucuse.

Der alte Kapitän war ein paar Schritte vorgetreten und stand jetzt im Licht des Karrenhauses. Wie ganz anders war er als sonst! Seine Gestalt schien größer, seine Augen leuchteten. Unbeweglich stand er, als sein Schiff an dem anderen vorbeizog.

Der Pfarrer trat zu ihm, wollte eine Frage an ihn richten. Aber der Alte hörte wohl nicht hin.

„Das hatte ich mir immer gewünscht“, sagte er mehr zu sich selbst, „noch einmal auf einem richtigen Schiff zu fahren, einmal wieder. Und der da fährt heim, heim nach Kotor.“

Mit einem langen Blick sah er noch hinüber, grüßte feierlich die Flagge. Dann wandte er sich ab und ging an seinen Platz zurück. Dort sah der Gast ihn nun stehen, den Blick wie gebannt auf das fremde Schiff gerichtet. Bis sich der Dampfer wieder aufbaunte, und eine Welle klatschend auf das niedrige Deck schlug. Da trat der Pfarrer hinter das Karrenhaus, wo er Schutz fand vor Wasser und Wind.

Lange blieb er dort und sah hinaus auf die

tobende See, auf die weißen Klämme, die wie fremde, rätselhaft Wesen überall auftauchten und wieder verschwanden. Das Schiff schlingerte und stampfte, richtete sich stöhnend auf, um dann wieder zurückzusinken in das brodelnde Wasser.

Immer stärker sprühte die See herauf, und es wurde recht ungemächlich da oben. Der junge Offizier stand jetzt am Steuer, und der Steuermann erbot sich, dem Kapitän den Mantel zu holen. Der winkte abwehrend mit der Hand und brummte etwas von „selbst holen“. Dann stieg er mit schweren Schritten langsam die Treppe hinab.

Niemand hat ihn mehr gesehen. Man suchte ihn überall vergebens und kreuzte stundenlang in der tochenden See, bis man endlich die Hoffnung aufgeben mußte. Es war kein Zweifel mehr, daß ihn eine Welle erfaß und weggespült hatte.

Am späten Morgen lief die „Dunila“ in den französischen Hafen ein und legte am Kai an, unmittelbar hinter dem Segler, der früher angekommen war. Man tauchte Geiß und Signal und meldete auch den Verlust des Kapitäns. Da ging dräben die jugoslawische Flagge langsam auf Halbmast. Das fremde Schiff hatte die Leiche gefunden und brachte sie nun heim.

SPORT

Tschechoslowakischer Sieg über achtzehn Kilometer

Der zweite Kampftag auf der „Pohljuka“ / Musil siegt in 1:0.11 / Smolej der beste Jugoslawe

Auf der „Pohljuka“ war gestern ein großer Kampftag, da der 18-Kilometer-Lauf sowohl als Konkurrenz für die Allslowakischen Wettkämpfe, als auch der jugoslawischen Staats- und Verbandsmeisterschaften gewertet wurde. Am Start haben sich von den 75 angemeldeten Wettbewerbern insgesamt 70 eingeschrieben. Als erster startete Herbert Jurijewitsch. Die ersten sechs Plätze besetzten durchwegs Tschechoslowaken, erst an siebenter Stelle landete der erste Jugoslawe und zwar Smolej in 1:16.06 den 20. Platz. Dagegen behauptete Perisic in 1:11.48 den 20. Platz. Walter Puch landete an 37. Stelle.

Nachstehend die Siegerliste: 1. Musil (CSK) 1.00.11, 2. Novak (CSK) 1.01.53, 3. Barton (CSK) 1.01.57, 4. Kadavy (CSK) 1.02.46, 5. Simunek (CSK) 1.02.49, 6. Brana (CSK) 1.03.03, 7. Smolej (SK Bratislava, Jelenice) 1.03.36, 8. Rudera (CSK) 1.04.00, 9. Babler (SK Ljubljana) 1.03.09, 10. Knap (SK Mirija) 1.06.35, 11. Jansa (SK Mirija) 1.06.45, 12. Dezman (SK Ljubljana) 1.07.05, 13. Bervar (SK Ljubljana) 1.07.57, 14. Kerstajn (SK Mirija) 1.08.54, 15. Klaučnik (SK Dobre-Mojstrana) 1.09.08, 16. Senčar (SK Ljubljana) 1.10.19, 17. Jatepič Albin (SK Dobre-Mojstrana) 1.10.33, 18. Jatepič August (SK Ljubljana) 1.10.55, 19. Strbel (CSK) 1.10.57, 20. Privrsek (SK Concordia) 1.11.48.

: Gasselfahrt des SK Svoboda. Die Wintersektion des Sportklubs „Svoboda“ veranstaltet Sonntag, den 27. d. eine Gasselfahrt. Die Teilnehmer mögen sich beim Sektionsleiter Herrn Selinsek melden.

: Die Sternfahrt nach Monte Carlo. Am 23. Jänner trafen 103 von den insgesamt 150 gestarteten Sternfahrern in Monte Carlo ein. Man rechnet damit, daß etwa 60 Fahrer strafpunktfrei sein werden.

: Ein Stiprump von 90 Metern. In Lake City (USA) soll Alf Engen, ein Amerikaner nordwestlicher Abstammung, einen neuen Schanzensprung mit 90 Metern aufgestellt haben. Er hielt auch den alten Rekord mit 83 Metern.

: Primo Carnera richtete bei einem Vormarsch in Rio de Janeiro den Eisländer Klaufahrer derart zu, daß der Ringrichter den Kampf in der 6. Runde abbrechen mußte. Es waren 30.000 Zuschauer anwesend.

: Keine Ausscheidungskämpfe im Davis-Cup. Vor zwei Jahren war bekanntlich beschlossen worden, alljährlich im Sommer Ausscheidungskämpfe für den Davis-Cup des nächsten Jahres zu veranstalten, an denen alle europäischen Nationen teilzunehmen hatten, die in der Hauptrunde des Davis-Cups nicht in die Vorqualifikationsrunde kamen. Wie vorausgesehen war, stellte sich bald heraus, daß diese Ausscheidungskämpfe eine arge Belastung der daran beteiligten Staaten darstellen und sogar auf das sportliche Niveau des Davis-Cups überhaupt drückten.

Nummer stimmen sechzehn Nationen für die alte, sechs für die neue Ordnung. Es mußten daraufhin innerhalb von fünf Monaten auch die anderen Nationen schriftlich befragt werden. Dies ist nun geschehen und, wie man erfährt, ist die Abstimmung derart ausgefallen, daß an einer Wiederherstellung des alten Zustandes nicht zu zweifeln ist. Es werden also schon in diesem Jahre keine Vorrunden für 1936 mehr gespielt werden.

Aus Bolicane

10. Sitzung des Gemeinderates. Für die Sitzung des Gemeindevorstandes am vergangenen Sonntag herrschte ein besonderes Interesse. Die erwarteten Sensationen aber blieben aus und nur hier und da wurde die Stimmung etwas erregter. Unter den mehr oder weniger wichtigen Punkten der Tagesordnung wäre die Wahl in die Steuer- und Vermögenskommission zu erwähnen, in welche die Herren A. Geuer (an Stelle des zurückgetretenen Herrn J. Baumann) Blazic und Kodrič gewählt wurden. Als deren Stellvertreter fungieren J. Baumann, St. Veit und Jur. Das Mitglied des Gemeindevorstandes S. Presern bot um Enthebung von seinem Posten. Seiner Bitte wurde nicht stattgegeben, so daß Herr Presern noch weiterhin im Gemeinderat verbleibt. Die Amtsstunden wurden wie folgt eingeteilt: An Werktagen von 8 bis 12 und von 14 bis 18 Uhr, Samstag von 8 bis halb 14 Uhr und Sonntags von 8 bis 11 Uhr. Der Bürgermeister emp-

fängt Dienstag und Freitag den ganzen Tag sowie Sonntag vormittags. Die Kontierung der Kasse ergab an Einnahmen Din. 145.720 und an Ausgaben 135.213.75. Somit einen Bargeldstand von 10.506.97 Dinar. Die Kassierstelle übernimmt mit 1. April der Gemeindefeldwart Meserl und wird hierfür eine Kautions von 15.000 Dinar verlangt, die der Sekretär auch zu leisten gewillt ist. Es wird ein Ortsausschuß des roten Kreuzes ins Leben gerufen und mit dem Berden von Mitgliedern und mit dem Einsammeln des Jahresbeitrags (Din 24) begonnen werden. Mit dem Elektrifizierungsbüro J. Bezjak wird ein neuer Vertrag geschlossen. Der genannte Bürger übernimmt nun an auch sämtliche Reparaturen der Gemeindebeleuchtung, sowie auch den Austausch der schadhaften bzw. unbrauchbaren Glühlampen. Es wird ihm dafür ein Betrag von 700 Din. monatlich bewilligt, in welcher Summe auch der monatliche Preis des Lichtes inbegriffen ist. In den Gemeinderat der Gemeinde werden aufgenommen: Erbis Fr. (Cadrant), Kolenc Vinzenz (Studenice), Jilet Martin (L. vas), Vahar S. (Studenice), Mohorko Fr. (Dolgi vrh) und Kobernik Fr. Verschiedenen Bedürftigen und Arbeitslosen werden kleinere Unterstützungen, sei es in Geld, Schuhen, Kleidern oder Holz bewilligt. — Weiteres kommen die drei Organisten zu 2 Kubikmeter Holz. Dem Erzbischof des Marktes Studenice in Angelegenheit der Wasserleitung wurde nicht stattgegeben, jedoch erklärte sich die Gemeinde bereit, wenn in Studenice eine Wasserleitungsgenossenschaft ins Leben gerufen werden sollte, daß sie als Mitglied beiträgt und der zu gründenden Genossenschaft in größter Weise entgegenkommt. Auch versicherte der Bürgermeister, daß die Brücke in Studenice nun endlich repariert werden wird. Zum Schluß wurde ein Brief des früheren Gemeindevorstandes gelesen, und da sich niemand mehr zum Worte meldete, schloß der Vorsitzende die Sitzung.

6. Kronka. Die vierte Folge dieser geschmackvoll ausgestatteten Städtechronik des Drahanovates bringt wieder eine Fülle interessanter Materialien aus der Feder unserer hervorragendsten Kulturarbeiter. Als Mitarbeiter zeichnen folgende Herren: Dr. Dinko Ruc, Dr. Anton Dolac, Prof. Janko Majer, Prof. Dr. Vidric, Joze Jento, Dr. Stanko Sterj, Dr. Rudolf Andrejka, Ing. arch. Herman Hus, Eugen Baumgartner, Prof. Janko Drozen, Ljilja Pipp, Ing. Stanislav Sone, Dr. Ignacij Kludernik, Vilko Ukmur, Prof. Franjo Vas, Anton Podbesek. Die Kronka ist auf feinstem Papier gedruckt und reich illustriert, außerdem Kunstbeilagen in Kupferstichdruck. Die „Kronka“ erscheint vierteljährlich und kostet im Jahresbezug Din. 60.—. Verlag: Mestno načelstvo, kulturni oddelk, Ljubljana.

Aus Bitanje

11. Aus der Gemeindevorstube. Unsere Großgemeindevorstube versammelte sich am 20. d. zu einer Sitzung. Der erste Punkt der Tagesordnung betraf die Wahl von drei Vertretern in die Steuerkommission, welche wegen eines Formfehlers neuerdings vorgenommen werden mußte. Nach erfolgter Annulierung dieser Wahl einigte sich die Gemeindevorstube, in die Kommission den Gemeindevorsteher und Grundbesitzer Herrn Marko Krajnc aus Pata, den Hausbesitzer und Gutwächter Herrn Franz Frank aus Bitanje sowie Herrn Karl Repolust, Gastwirt und Holzhändler aus Sp. Dolk zu entsenden, während mit dessen Stellvertretung die Herren Franz Pihl, Besitzer und Holzhändler in Bitanje, ferner Jernej Sluzman, Besitzer und Holzhändler von ebendort sowie der Grundbesitzer Anton Motovnik aus Ljubnica betraut worden sind. Hierauf wurde die Verpachtung der Jagdreviere in den einzelnen Jagdgemeinden, welche am 31. März l. J. abläuft, vorgenommen. Im Hinblick darauf, daß schon im Laufe des heurigen Jahres ein neues Jagdgesetz erscheinen wird, das eine besondere Regelung der Jagdverpachtungen vorsieht, wurden die Gemeindevorstände von Pata, Ljubnica mit Stenica sowie Spodnja Dolk den bisherigen Jagdwächtern unter den bisherigen Bedingungen auf die Dauer eines Jahres weiterhin überlassen, während die Gemeindevorstände von Ljubnja, Bitanje und jene der Gemeinde Brezje, für welche zu geringe Angebote vorlagen, im Vikitationswege auf die Dauer eines Jahres neu verpachtet werden sollen. In die Jagdschadensentschädigungskommission werden als Mitglieder die Gemeindevorstände Pich, Jevnisek und Jintauer und als deren Stellvertreter die Gemeindevorstände Krenster, Kuscer und Kohnik berufen. Als Beobachter wurde die feinerliche Gemeindevorsteherin Frau Maria Bozic ange stellt. Die Feststellung jener unterstützungsbedürftigen Familien, welche in Armut und Elend leben und erwerbslos sind, wird durch die einzelnen Gemeindefunktionäre durchgeführt werden. Nach dem noch Herr Ignaz Kohnik, Müller und Sägenhauer in Bitanje, als Vertreter für die zu den heurigen Pfingsten erfolgende Wallfahrt zum Königsgrabe nach Dolenac bestimmt worden war, schloß der Vorsitzende die Sitzung mit der Mitteilung, daß die nächste Ausschusssitzung, in welcher der Voranschlag der Großgemeinde zur Erörterung gelangen soll, in kürzester Zeit stattfinden werde. — An die Gemeindevorstandsitzung schloß sich unter dem Vorsitz des Obmannes Herrn Franz Pihl eine Sitzung der landwirtschaftlichen Sektion der Großgemeinde. In dieser wurde die Anschaffung von mehreren Zuchtstieren, ferner einer Obstbaumzucht für den Bereich der Großgemeinde beschlossen.

Ein Ei — 225 Millionen Jahre alt.

Wohlgerneht — diese Nachricht von einem Ei, das 225 Millionen Jahre alt sein soll, kommt aus Amerika, aber von ernsthaften Wissenschaftlern. Eine wissenschaftliche Expedition fand bei Grabungen im Staate Texas die Versteinerung eines Eies. Die Amerikaner behaupten, daß diese siebeneinhalb Zentimeter lange Versteinerung aus der Dyas-Periode der Erde stamme, in der sich in Mitteleuropa außer Fischen, Muscheln und Amphibien noch keine anderen Lebewesen nachweisen ließen. Das Ei von einer der ersten Landtiere stammt, das Eier legte, dem sogenannten Ophialodon, das zwei Meter lang war, in der Hauptsache aber nur aus einem Kopf bestand.

Der Skisport in Erholung und Kräftigung des Menschen!

Von E. H o p p e, Gelfe.

Tritt ein Unfall ein, was in Wirklichkeit nur selten geschieht, so ist Hilfe zur Stelle. Können die Gefährten nicht selbst alle Vorkehrungen treffen, so holen sie weitere Helfer herbei. Der Beschädigte wird geborgen und in Pflege gebracht. Eine Gefahr, der auch menschliche Hilfe schwer entgegenwirken kann, bilden die Lawnen (Lawinen). Gegen sie schützt sich der Fahrer durch peinliche Vorsicht. Ob ein Hang dazu neigt, daß sich Lawinen bilden, das heißt, daß Schnee in großer Menge abrutscht, vermag ein ungeübtes Auge nie, ein geübtes nicht immer zu erkennen. Die Wahrscheinlichkeit der Lawnenbildung besteht nicht nur bei Hängen von einer gewissen Steilheit an, sondern besonders dann, wenn der Schnee frisch gefallen ist und locker liegt. Neuer Schnee, der auf alten, festen Schnee gefallen ist, braucht mindestens acht Sonnen- oder sonst warme Tage, bis er mit der Unterlage fest verbunden ist. Bis dahin bildet er ernstdrohende Lawinengefahr, und diese Gefahr der Lawinen ist die schlimmste, die den Fahrer bedrohen kann. Erreicht ihn die Lawine und deckt ihn zu, so findet er manchmal sofort den Tod durch äußere Verletzungen, die durch die Schwere des Schnees bewirkt sind; manchmal wird der Erfasste nur leicht zugebeugt und kann sich selbst aus dem Schnee befreien; manchmal ist er stärker überdeckt,

kann aber bei rechtzeitiger Hilfe ausgegraben und dem Leben zurückgegeben werden. Bei jeder Skifahrt, auch im Gelände, das man für lawinenfrei hält (— dies sollte sich jeder Skifahrer zu eigen machen —), trage der Fahrer die rote, langschleppende Lawinenschnur umgebunden. Gerät er in eine Lawine und ist nicht allein, so wird seine Lage mit Hilfe des roten Schnurendes leicht ein Unfall ein, was in Wirklichkeit nur selten geschieht, so ist Hilfe zur Stelle. Können die Gefährten nicht selbst alle nötigen Vorkehrungen treffen, so holen sie weitere Helfer herbei. Der Beschädigte wird geborgen und in Pflege gebracht. Eine Gefahr, der auch menschliche Hilfe schwer entgegenwirken kann, bilden die Lawnen (Lawinen). Gegen sie schützt sich der Fahrer durch peinliche Vorsicht. Ob ein Hang dazu neigt, daß sich Lawinen bilden, d. h. daß Schnee in großer Menge abrutscht, vermag ein ungeübtes Auge nie, ein geübtes nicht immer zu erkennen. Die Wahrscheinlichkeit der Lawinenbildung besteht nicht nur bei Hängen von einer gewissen Steilheit an, sondern besonders dann, wenn der Schnee frisch gefallen ist und locker liegt. Neuer Schnee, der auf alten, festen Schnee gefallen ist, braucht mindestens acht Sonnen- oder sonst warme Tage, bis er mit der Unterlage fest verbunden ist.

Gerät er in eine Lawine und ist nicht allein, so wird seine Lage mit Hilfe des roten Schnurendes in mindestens neun von zehn Fällen festgestellt und er rechtzeitig aus den Schneemassen befreit. Das Vorhandensein der Lawinenschnur hat bisher schon Wunder gewirkt und dennoch gibt es Fahrer, die in sträflicher Nachlässigkeit dieses einfache Sicherungs- und Erkennungsmittel außer acht lassen.

Um mit Freude und Genuß Ski zu fahren, ist es keineswegs notwendig, daß schwierige Fahrten unternommen, daß überhaufte Berggipfel erstiegen werden. Kleine und einfache Fahrten bieten schon so viel des Schönen, daß sich die Fahrt reichlich lohnt. Wer das Zeug zu Größerem und Schwere-rem in sich fühlt, der mag sich auch an dieses heranmachen, aber er muß große Ausdauer besitzen, die Berge und die Verhältnisse vom Sommer her durchaus kennen und Erfahrung im Bergsteigen überprüft haben. Er muß also ein fertiger Bergsteiger sein. Mit der Kunst des Skifahrens allein ist es nicht abgetan. Den Schnee soll man auf niedrigen Bergen allmählich kennen lernen. Man lernt dabei schon die Lawinengefahr zu beurteilen, besonders auf Frühjahrs- und Frühsonnensfahrten, indem man an den niedergegangenen Lawinen Abrutschstellen und Verlauf der Lawine genau betrachtet und die Bildung von Schneewächtern auf den Graten kennen lernt. Die geschuldeten Gefahren können bei genügender Erfahrung und Vorsicht gemeistert werden; sie brauchen vor den Winterbergsfahrten nicht abbrechen.

(Schluß folgt.)

Wirtschaftliche Rundschau

Sieg der Tat

Dr. Milan Stojadinović im Brennpunkte des Interesses und der Hoffnungen aller Bevölkerungsschichten / Volk und Wirtschaft stellen sich positiv zu diesem Programme ein

Wir haben erst kürzlich in allgemeinen Umrissen die Bedeutung der von Dr. Stojadinović inaugurierten neuen Finanzpolitik an leitender Stelle dargestellt. Nachstehend bringen wir die interessantesten Ausführungen aus der Feder eines Sachkenners. Ann. d. Red.

Es wird wohl keine Zeitung Jugoslawiens, man kann ruhig behaupten, Europas geben, die nicht in den letzten Wochen mit Aufmerksamkeit und Sympathie die Veränderungen behandelt hätte, durch welche das neue Regime und insbesondere der verantwortliche Leiter des heute wichtigsten Ressorts, des Finanzministeriums, die bereits unerträglich gewordene Wirtschaftskrise an der Wurzel faßt. Der einmütige Beifall, mit dem der neubeschrittene Weg der D j f f e n h e i t und S l a r h e i t begrüßt wurde, ist auch gleichzeitig die schärfste Verurteilung eines Systems der Heuchelei und Passivität, durch welches täglich unschätzbare Schäden am gesamten Volkseinkommen zugefügt wurden und dessen Rückkehr oder Wiederholung wohl kein vernünftiger und ehrlicher Bürger dieses Staates wünschen kann. Wenn diese Serie verhängnisvoller Fehler und Mißgriffe der vergangenen Ära trotzdem noch nicht zur Katastrophe führte, so ist dies nur ein Beweis für die s t a r k e Konstitution der j u g o s l a w i s c h e n Wirtschaft, aber keine Entschuldigung für diejenigen, die diese Fehler verschuldeten. Diese Kräfteleistungen sind deshalb notwendig, weil sich mit der Zeit, wenn wieder eine gewisse Stabilität eintreten wird, Leute finden werden, denen auch die schönsten Erfolge nicht genügen, die aber ruhig zusehen haben, als man, wie von Blindheit geschlagen, der Katastrophe zuseherte. Als die Nationalbank den Kredit der Banken droffelte, anstatt in der schwersten Stunde helfend beizuspringen, wie dies in anderen Staaten geschah, brach das Vertrauen zusammen und man begann sich allmählich an die Einlagensperren der Banken als an einen Dauerzustand zu gewöhnen. Keine Deklarationen und Aufrufe konnten das verlorene Vertrauen wiederbringen. Fälschlich glaubte man den Wert des Dinars zu halten, indem man den Geldverkehr immer mehr droffelte. Wieviel günstige Gelegenheiten hat man verpaßt, um den Gold- und Devisenschah der Nationalbank auf natürlichem Wege zu vergrößern. Dieser Kleinlichen Bedanterie in der Einhaltung unerträglicher Bestimmungen der Notenbank und anderer zentraler Institute steht die fast sprichwörtlich gewordene Nicht-einhaltung klarer gesetzlicher Bestimmungen von Seiten des früheren Finanzministers gegenüber. Großzügig wurde Geld der Nationalbank für Papierbesitzen ins Ausland gebracht und dort verpfändet. Für die Papierbesitzer wurden außerdem noch Zinsen bezahlt, um die sich das Volkvermögen konstant verminderte. Dieses verpfändete Geld, worüber in den öffentlichen Bankausweisen nichts zu lesen war, wurde als Golddeckung für den Notenumlauf ausgewiesen. Im zivilen Leben ziehen solche Machinationen Strafanktionen nach sich. Man muß solche Dinge immer wiederholen, um die Bedeutung der b e f r e i e n d e n Maßnahmen des neuen Finanzministers Dr. Milan Stojadinović richtig würdigen zu können. Neben der Anzahl von Wünschen, die in der leichteren und frischeren Atmosphäre von allen Seiten geäußert werden, hat der neue Finanzminister einen geraden Weg vor Augen: Versorgung der Staats- und Privatwirtschaft mit den notwendigen Mitteln bei gleichzeitiger Verringerung des unerträglich gewordenen Steuerdrucks und bei Erhaltung der Stabilität des Dinars. Ein solches Problem hätte man noch vor einigen Wochen für eine Utopie gehalten. Heute steht man schon mitten drin in den Taten und deren segensreicher Auswirkung. Um jede Sabotage kleinlicher Reflexengruppen a priori zu verhindern, mußte der Trä-

ger im Besitze des Vertrauens und der Vollmachten der Krone und des Kabinetts alle Geldinstitute, in deren Tresors das Bargeld zu verschimmeln drohte, unter seinen Machtbereich vereinigen. Gleichzeitig dürfte durch die Auflistung eingefrorener Forderungen der Wirtschaft wohl nahezu eine Milliarde Dinar zu neuer befruchtender Arbeit zusetzen. Wenn nun unter diesem gewaltigen Eindruck einer geistigen, moralischen und physischen Kraftleistung eines verantwortlichen Mannes vielleicht die Unberufenen in optima forma e r t r e m e verfallen, so müssen auch diese zur M ä ß i g u n g verurteilt werden, denn nach einem wirtschaftlichen Hungerstreik kann man sich eben nicht so gleich wieder zur vollen Scholle setzen, ohne dabei Schaden zu leiden. Wenn z. B. Banken durch eine Mißwirtschaft zusammengebrochen sind, so wird man schwerlich Mittel des Staates verwenden, um eine Fortsetzung dieser Wirtschaft zu ermöglichen. Eingewandt wird sich auch in den Geldinstituten die Lage bessern, sobald durch die grundlegenden Maßnahmen des Vertrauens in die Zukunft der Wirtschaft beseitigt ist. Eine Verletzung des Geldverkehrs wird sich auch ergeben, wenn durch die Auflistung nichttransferrierter Forderungen der ausländischen Gläubiger diese Beträge der inländischen Wirtschaft und nicht zuletzt auch d i e n l i c h e n A r b e i t e n zugeführt werden, wie dies

Französische Zollentung für jugoslawisches Holz

Einräumung von größeren Kontingenten zu stark ermäßigten Sätzen. — Lebhafteste Nachfrage nach jugoslawischem Holz im Auslande.

Nach Pariser Meldungen ist Frankreich bereit, den jugoslawischen Wünschen Rechnung zu tragen und die geltenden Zollsätze auf unser Holz ausgiebig zu senken, wie dies bei Holzsendungen aus Deutschland, Österreich und der Tschechoslowakei der Fall ist. Gleichzeitig sollen auch die jugoslawischen Holzkontingente erhöht werden, was jedenfalls eine stärkere Beköpfung des französischen Holzmarktes zur Folge haben wird.

Trotz der verhältnismäßig hohen Preislage wird das jugoslawische C i d n e n u n d B u c h e n h o l z in Frankreich lebhaft gefragt, weshalb größere Lieferungen dorthin abrollen. Wenn auch die Frachtsätze auf den Bahnen entsprechend herabgesetzt würden, könnte unser Holz auf den französischen Märkten erfolgreich mit der polnischen und rumänischen Ware konkurrieren, vor allem wegen der ausgezeichneten Qualität und der kürzeren Entfernung.

In diesem Zusammenhange ist hervorzuheben, daß das jugoslawische Holz auf den europäischen Märkten in letzter Zeit stärker gefragt wird. Es werden größere Abchlüsse zu halbwegs befriedigenden Preisen abgeschlossen. Größere Partien bezog Griechenland, um unser Holz nach Ägypten weiterzuleiten. Aber auch nach Italien rollen in größerem Maße jugoslawische Holzsendungen, allerdings vor allem aus Bosnien, während aus Slowenien das Holz im bisherigen höchsten unbefriedigenden Ausmaße dorthin verfrachtet wird.

Der Zagreber Bankkongreß

Zum Landeskongreß der Ziegeleibesitzer. — Eine Reihe von Fachvorträgen an der Tagesordnung.

Wie schon unlängst erwähnt, veranstaltet im kommenden Februar der Zagreber Verband der Ziegeleibesitzer dortselbst den zweiten Landeskongreß, für den sich auch die übrigen Wirtschaftskreise lebhaft interessieren. Am Kongreß werden nämlich nicht nur die Interessen der Ziegeleibesitzer gewahrt werden, sondern es werden auch Angelegenheiten unserer Wirtschaft überhaupt ange-

in D e u t s c h l a n d mit großem Erfolge praktiziert wird. Dr. Stojadinović hat auch bezüglich der Deutung des weiteren Bedarfes seiner festen Pläne, die er bei der bekannten Energie auch durchsetzen wird. Schon Ministerpräsident Z e v t i c hat erklärt, daß alle Verfügungen im Kontakt mit den Vertretern der Interessengruppen genau durchbesprochen werden und daß man für gute Anordnungen sicherlich ein gutes Ohr haben wird. Trotzdem wäre eine Mäßigung hinsichtlich der Publikationen der zahlreichen „Sanierungsrezepte“ jetzt, wo ein so zielbewußter Mann am Steuer sitzt, zu empfehlen, nachdem man die Fehler der früheren Ära mit solchem Fatalismus und zum Teil auch mit Beifall hingenommen hat.

Das Barometer der Wirtschaft war und bleibt die B ö r s e und seit dem Amtsantritt des neuen Finanzministers zeigt es auf „S t a n d e t t e“. Wenn die Kurse der jugoslawischen Staatspapiere auf den Börsen der ganzen Welt Steigerungen von 50% in Gold ausweisen, so ist dies eine Verurteilung von der S l a r h e i t und J i e l i c h e r h e i t unserer Finanz- und Wirtschaftspolitik. Noch deutlicher kommt die Hoffnungslosigkeit für die weitere Entwicklung jedoch im Auslande zum Ausdruck und man kann nicht nach langer Zeit von einer unangenehmsten positiven Einstellung aller Bevölkerungskreise sprechen. Ein solcher Optimismus ist aber die beste Garantie für das Wiedererleben des S p a r s i t ä t und der A r b e i t s l u s t und damit in Verbindung der Stärkung des Patriotismus eines in seinem Kern gesunden Volkes. Ehrlichkeit und Kraft im Innern und nach außen ist dann nur die logische Folge einer gesunden und ehrlichen Politik.

schritten und möglichst ausführlich behandelt werden.

Der Vorbereitungs-ausschuss hat eine sehr umfangreiche Tagesordnung für den dreitägigen Kongreß anberaunt, auf dem ein erschöpfender Gedankenaustausch über die in der Ziegeleindustrie im vergangenen Jahre gewonnenen Erfahrungen möglich sein wird. Eine Reihe von Fachvorträgen wird den Kongreßteilnehmern wertvolle Winke und Aufschlüsse für ihre weitere Arbeit bieten. Die Vortragenden werden über die Aufgaben und Ziele der Organisation in der Ziegeleindustrie sprechen, weiters über das Fortschreiten der Ziegeleien, die Ansichten für das Baujahr 1933, die Ausbesserung und den Umbau alter Ziegeleien, die Bahntarife, Brennfehler, Winkelbetriebe u. a. m. Ein Fachmann der „Titanit“-Fabrik wird über die Arbeit mit Titanitstoffen bei der Kohlenstoffgewinnung sprechen und gleichzeitig praktische Versuche im Gelände zeigen. Auch über die Wännen wird gesprochen werden.

Alles in allem ersieht man schon jetzt, daß der heurige Landeskongreß der Ziegeleibesitzer für diesen Wirtschaftszweig von großer Bedeutung sein wird. Der Vorbereitungs-ausschuss wird auch dafür sorgen, daß die Kongreßteilnehmer ihre freie Zeit in Zagreb angenehm verbringen. Nähere Auskünfte erteilt der Savez cinsana Zavisle banovine, Zagreb, Baršavska ul. 3.

Der Wirtschaftsrat des Balkanbundes wird sich in seiner nächsten Sitzung vor allem mit der Hebung des Güterverkehrs zwischen den Mittelstaaten befassen. Desgleichen wird der Schiffsverkehr auf eine neue Grundlage gestellt werden. Zwischen den Häfen des Balkans werden Schiffe aller Mitgliedsstaaten nach bestimmten Fahrplänen verkehren. So werden jugoslawische Linien bis zum Schwarzen Meer verlängert, rumänische, griechische und türkische Schiffe werden bis Susak verkehren usw.

Der Daten über den Güterverkehr für die Steuerämter. Zwecks richtiger Bemessung der Erwerbsteuer wandten sich bisher die Steuerämter im Bedarfsfälle an die Bahnverwaltung bzw. an die einzelnen Stationen um Daten über den Güterverkehr der in Frage kommenden Geschäftsleute. Um diese Prozedur zu vereinfachen, werden fortan alle Güteraufgabestellen jeden 1. und 15. im Monat dem zuständigen Steueramt auf be-

sonderen Formularen die Verzeichnisse aller in den verflorenen 14 Tagen von Privatparteien ausgegebenen Gütersendungen zustellen. Für die Bestimmungskationen gilt diese Pflicht nur für die mit direkten Frachtbrieten aus dem Ausland bezogenen Waren. Ähnlich wird der Informationsdienst auch in der See- und der Flußschiffahrt organisiert werden.

Die Revolvingkredite bereits rückerstattet. Auf Grund der am 15. d. vom Finanzminister bezw. dem Ministerrat erhaltenen Bewilligung hat die Nationalbank die im Auslande, größtenteils bei der Bank von Frankreich, aufgenommenen Revolvingkredite in der Höhe von etwas mehr als 300 Millionen Franken bereits rückerstattet. Dadurch verringert sich der Zinsendienst um etwa 30 Millionen Dinar jährlich.

Hirn und Herz als Elektromotoren

Von Franz Alfred Blumberg.

Eine neue Erfindung! Ein Apparat, mit dem man den menschlichen Gedanken photographieren, im Filmbild wiedergeben, in Töne umsetzen und durch Radio übertragen kann! Ist das eine Sensation, geeignet, in der Seelenlehre eine Revolution hervorgerufen! Haben jene Psychologen der längst überwundenen materialistischen Schule doch recht, die stets behauptet haben, das Geistige, Denken, Fühlen und Wollen des menschlichen Bewußtseins sei nichts anderes als Funktion der Gehirnmaterie, nichts anderes als eine Art elektrischer Strahlung der Nervenzellen? Oder handelt es sich hier nur um eine tolle Reizung, bei der irgendein wissenschaftliches Mißverständnis in eine Sensation verwechselt worden ist?

Weder das eine, noch das andere! Es ist eine Tatsache, die durchaus auf wissenschaftlichen Fundamenten ruht: Professor Adrian von der Universität Cambridge, Nobelpreisträger des Jahres 1932, Inhaber der Goldenen Medaille der königlichen Studiengesellschaft in London, hat zusammen mit seinem Kollegen Metius von derselben Universität Apparate konstruiert, mit denen man den menschlichen Gedanken photographieren kann. In einem aufsehenerregenden Vortrag hat er nachgewiesen, daß das Gehirn des Menschen selbst im Ruhezustande, gewissermaßen wenn er „an nichts“ denkt, von regelmäßigen elektrischen Strömen durchpulst wird. Mit Hilfe einer komplizierten Apparatur und einer Filmkamera gelang es Professor Adrian, diese elektrischen Gehirnströme auf dem Filmbreite zu registrieren, zu messen und in Töne umzusetzen. Er zeigte sich dabei, daß die elektrischen Gehirnströme bei derselben Folge von Gedankenbildern und Vorstellungskomplexen bei verschiedenen Personen durchaus verschieden sind, und daß die Intensität der Gehirnströme zumimmt, je gespannter die Aufmerksamkeit des Denkenden ist und je mehr sich die Versuchsperson auf ihre Gedanken konzentriert.

Die Erfindung Adrians wird sofort ihres sensationellen Charakters entkleidet, wenn man sich von der Vorstellung freimacht, der photographierte Gedanke auf dem Filmbreite sei das naturgetreue Bild der gedachten Vorstellung. So ist es selbstverständlich nicht! Wenn die Versuchsperson das Vorstellungsbild „Palme“ denkt, erscheint keine Palme auf dem Filmbreite, und der Gedanke an einen fahrenden Eisenbahnzug läßt durchaus keinen Eisenbahnzug über die Leinwand rollen. Vielmehr wird auf dem Filmbreite lediglich der Ausblick des elektrogalvanischen Meßinstrumentes als Kurve registriert, und die Verschiedenartigkeit der Kurven gibt ein Bild von der charakteristischen Verschiedenartigkeit der Gehirnstromschwingungen bei den verschiedenartigen Gehirnvorgängen, bei mehr oder weniger konzentriertem Denken. Immerhin ist diese Erfindung eine interessante und beachtliche Leistung.

Nur — auch für sie gilt das Wort des seligen Don Aliba: Es gibt nichts Neues unter der Sonne! Schon vor mehreren Jahren hat Professor Dr. Berger — Jena, die wissenschaftliche Welt auf das Vorhandensein elektrischer Ströme im tierischen und menschlichen Gehirn aufmerksam gemacht. Bereits Professor Berger ist es gelungen, diese Stromschwingungen auf Filmbreite zu registrieren und den Nachweis zu erbringen, daß diese Ströme, die mit etwa 0,5

Willkür gemessen wurden, bei scharfer Gedankenkonzentration, bei Schreckeinwirkungen oder bei optischen und akustischen Reizen auf die Gehirnzentren sich in charakteristischer Weise verändern. Hier ist also schon von einem deutschen Gelehrten der wissenschaftliche Nachweis dafür erbracht worden, daß das arbeitende Gehirn des Menschen als Elektromotor wirkt.

Daß ähnliche wie bei elektromotorischen Kräften des Gehirns auch das Herz des Menschen als komplizierter Elektromotor anzusehen ist, ist in ebenso wissenschaftlich einwandfreier Weise nachgewiesen worden. Es ist das große Verdienst von Professor Einthoven — Utrecht, der 1924 mit dem Nobelpreis ausgezeichnet wurde und 1927 starb, die Wissenschaft auf die elektromotorischen Kräfte des Herzens nachdrücklich hingewiesen zu haben. Bei jedem Herzschlag sendet das Herz elektrische Ströme aus, die an der Basis des Herzens entstehen und sich nach der Spitze hin bewegen. Vom sogenannten Sinusknoten aus setzen sich die Ströme weiter fort über Vorhof und Kammern des Herzens, nachdem sie sich in zwei Teile geteilt haben. Am Sinusknoten ist negative, an der Herzspitze positive Elektrizität nachweisbar. Vom Herzen aus durchströmt die Elektrizität den ganzen Körper und kann an jeder beliebigen Stelle der Körperoberfläche mittels zweier Elektroden aufgefangen und gemessen werden. Das Instrument, das diese Messungen ausführt, ist der Elektro-Kardiograph, und das Verfahren, mit dem man die Herzströme mißt, heißt: Elektro-Kardiographie.

Das Medizinisch-Kinematographische Universitätsinstitut für Unterricht u. Forschung in Berlin hat einen Film hergestellt, durch den die Wirkungsweise des Elektromotors in unserer Brust mit Hilfe graphischer Aufnahmen des Herztroms in wunderbarer Klarheit veranschaulicht wird. Wir sehen in diesem Film, wie vom Herzen aus die Ströme den Körper durchlaufen, wie der Strom von den beiden an den Körper gelegten Elektroden aufgefangen und durch einen Me-

tallfaden kurzgeschlossen wird, der an einem Elektromagneten vorbeigeführt wird. Je nach den verschiedenen Stärken des Herzstroms u. je nach der Pulsation des Stroms gibt der Metallfaden einen stärkeren oder geringeren Ausschlag. Die Bewegung des Metallfadens wird auf einen rotierenden, lichtempfindlichen Filmbstreifen projiziert und erscheint dort als Herzstromkurve. Das auf dem Filmbstreifen entstandene Kardiogramm ist bei jedem Menschen verschieden, ändert sich auch bei dem gleichen Individuum infolge von Gemütsbewegungen, von Krankheit und Alter.

Auf jeden Fall hat die Kardiographie in wissenschaftlich vollkommener Weise nachgewiesen, daß der menschliche Körper von eigenem erzeugten elektromotorischen Kräften durchpulst ist. Mit gutem Gewissen und unter voller wissenschaftlicher Verantwortung kann man sagen: der Mensch lebt, solange er elektro-aktiv ist und solange sein Herz als Elektromotor arbeitet. Nur der Tod bringt die elektromotorischen Kräfte des menschlichen Körpers zum Stillstand. Ein geradezu erschütterndes Dokument der deutschen Wissenschaft ist es, wenn im Filmbilde das Kardiogramm eines sterbenden Menschen vor dem Zuschauer abrollt. Die sogenannte „Todeskurve“ zeigt zunächst das schwache Pulsieren der verjagenden Herzströme, dann sieht man das zeitweilige Ausschlagen des Herzstromes, das matte Aufzucken des Herzens nach dem Tode unmittelbar vorausgehenden Herzklopfens — dann ist es zu Ende. Die elektromotorische Kraft des Herzens ist erloschen: der Tod ist eingetreten.

Heitere Gefe

Zureichender Grund.

„Charlie,“ fragte eines Abends die Gattin, „weshalb behältst du eigentlich im Schlaf immer die Brille auf?“ — „Das ist sehr einfach,“ antwortete der Gatte, „ich bin so kurz-sichtig, daß ich die Personen, die mir im Traum erscheinen, nicht recht erkennen kann.“

Kleiner Anzeiger

Verschiedenes

Existenz für bessere Dame. Zuhause ausführbar. In Spezialhandarbeit-Branche. Auch für die Provinz. Investition 3000 Dinar. Zuschriften unter »Leichte Arbeit« an die Verw. 740

In die Grajska klet ist Opolowin von der Insel Vis eingelangt. Ueber die Gasse kostet der Liter 9 Din. Täglich »raznjiči« und »čevapčiči«. 705

Barneid oder Soarbücher legt in erstklassigen Hypotheken oder in Staatspapieren an, welche im Kurse steigen. Kalante u. fachmänn. Durchführung besorgt! **Barneid kom. zavod** Aleksandrova cca's 40. 600

Dauerwellen. Wasser- u. Eisenondulation führt zur Zufriedenheit der P. T. Damen und zu soliden Preisen der Frisiersalon »Zora«. Aleksandrova c. 19. aus. Um zahlreichen Zuspruch empfiehlt sich Fr. Novak. 717

Okkasion! Mit 10—13.000 Din. können Sie sich etablieren mit 3 Spezialmaschinen und Instruktion dazu. Zuschriften erbeten unter »Sichere Existenz« an die Verw. 741

Hallo! Wildhasenschmaus am Samstag, den 26. d. M. abends bei Vieman. Gasthaus »Pri starom lovecu«. Meliska c. 58. 709

Zu vermieten

Möbl. Zimmer zu vermieten. Tomšičeva ul. 19. Hofgebäude. I. Stock. 725

Geschäftslokal im Zentrum, auf prima Posten, geeignet für Friseur, Photographen oder ähnliche Gewerbe. zu vermieten. Anfragen zu richten unter »Guter Posten« an die Verw. 708

Schöne Dreizimmerwohnung mit allem Komfort im Zentrum zu vermieten. Anfragen: Berchtold, Tattenbachova 2-II. 727

Zukaufen gesucht

Sparkassenbuch bis zu 10.000 Dinar gegen bar kauft sofort. Anträge unter »Sparbuche« an die Verw. 694

Heu, halbsüß u. süß, gepreßt, kauft waggonweise »Jugofruct«. Cella, Postfach 108. 722

Realfäden

Besitz im Drautal, an einer Bahnstation gelegen, viel Wald, große Wiesen und Felder, Wohngebäude und Stallungen, zu verkaufen gegen Einlagebüchel der Ljubljanska kreditna banka. Anfragen unter »Vierhundert« an die Verwaltung. 707

Gebe dem P. T. Publikum bekannt, das ich das Gasthaus »Tržaški dvor«

(Wurzinger) neben der Delavska pekarna übernommen habe und bestrebt sein werde, die werten Gäste durch meine gut geführte Küche zufriedenzustellen. Zum Ausschank gelangen Eigenbauweine des Herrn Wurzinger. Kalte und warme Küche zu jeder Tageszeit. Um zahlreichen Zuspruch bittet

Anna Hummel

Hochzeitsreise ohne ihn

(26. Fortsetzung.)

Roman von Lola Stein

(Nachdruck verboten.)

Die Lippen der Frau zittern. Ihre Augen haben sich verschleiert. Sie kann ihre Fassung nur mit Mühe behaupten. Gaby merkt ihr ihre grenzenlose Enttäuschung an.

Auch Scham ist jetzt in Trudes Herz, sich gestern der Jüngeren und soviel Schöneren reichhaltiger offenbart zu haben.

Sie erwähnt ihren Verlobten nicht mehr in den nächsten Tagen. Aber Gaby kennt sie nun schon genau genug, um zu wissen, was in ihr vorgeht.

Sie können nicht sofort weiterreisen. Trude Armstrong hat geschäftlich in Newyork zu tun. Hier ist Siz der Zwischenhändler, die ihr ihre Ware abnehmen, um sie nach Europa zu verschiften und zu verkaufen.

Neue große Abchlüsse sollen getätigt werden. Mit einem gewaltigen Unternehmen, das sich an sie gewandt hat, will sie hier konzentrieren.

Gern hätte sie den Mann, der ihrem Herzen und ihrem Leben jetzt am nächsten steht, bei den Verhandlungen zur Seite gehabt. Nun, da er nicht gekommen ist, muß Gaby sie begleiten.

Sie lernt auf diese Weise Newyork ein wenig kennen. Ist zugleich überwältigt und bedrückt von den phantastischen Dimensionen dieser gigantischen Stadt, bewundert und fürchtet sich vor der neuen Welt, dem anderen rasenden Tempo, in dem hier gelebt wird, der fremden Vitalität dieser Menschen.

Sie muß ihr Schulenglisch mühsam zusammenfuchen, um sich einigermaßen verständlich zu machen. Aber Trude stellt keine großen Anforderungen an sie. Sie ist zufrieden, wenn Gaby nicht von ihrer Seite weicht und ihr die kleinen Wünsche des Alltags von den Augen abliest.

„Meine zweiten Augen“, nennt sie zuweilen mit einem wehmütigen Lächeln das junge Mädchen.

Gaby findet in Newyork einen ganz neuen Menschen in Trude Armstrong. Eine geschäftstüchtige, zielbewusste, energische Persönlichkeit. Nun, bei den Verhandlungen, ist sie nicht mehr die weiche, gütige, gefühl-

starke Frau. Sie ist äußerlich ganz smarte Amerikanerin, deren Auftreten imponiert.

Nacht acht Tagen sind ihre neuen Abchlüsse perfekt. Sie ist beruflich zufrieden. Aber nun tritt die Frau in ihr wieder in den Vordergrund, das empfindsame, sehnsüchtige, sich in einer angstvollen Liebe verzehrende Weib.

Die beiden Damen besteigen den Pullman-Car. Die große Reise quer durch Amerika beginnt.

Unwirklich ist dies alles. Unwirklich das neue Leben. Wie weit ist Europa. Wie lange scheinen die entsetzlichen Geschwinde zurückzuliegen. Die Angst, man könne sie verfolgen und verhaften, quält Gaby jetzt nicht mehr. Denn auch in Newyork hat sie weder in deutschen Zeitungen, die sie sich beschaffte, noch in amerikanischen Blättern eine Notiz über die Geschwinde auf Hohentauern gefunden.

„Aber er hat sich doch für Sie entschieden, Mrs. Armstrong. Also liebt er Sie! Also stört ihn der Unterschied der Jahre nicht. Man hat es oft, daß junge Männer reife Frauen lieben.“

„Es ist immer unnatürlich, Gaby. Und dann — weiß ich doch nicht, ob es wirklich Liebe ist, was ihn sich für mich entscheiden ließ. Ich bin reich. Und er — scheint eine ein wenig aus der Bahn geschleuderte Existenz zu sein.“

„Aber Sie lernten ihn auf einem Luxus-schiff in der ersten Klasse kennen?“

„Die Reise hat seine neue Firma bezahlt. Er hat ihr die Kosten dann zurückerstattet. Aber er besaß selbst soviel Geld nicht.“ Sie erschrickt sichtlich über die letzten Worte. Das hätte sie vielleicht nicht sagen sollen.

„Nun, es ist ja gleich. Was mir gehört, wird bald auch sein Eigentum sein. Jetzt, da Ethel nicht mehr ist, besitzt er alles mit mir gemeinsam. Aber Sie werden vielleicht begreifen, daß ich von Zweifeln geplagt werde, daß ich mir Gedanken und Sorgen mache.“

Und daß ich so gern, so schrecklich gern jünger wirken möchte als meine Jahre. Daß

ich alles, alles tun möchte, um ihm zu gefallen.

Meine Kurzsichtigkeit hat mich noch nie so sehr gequält, als seit ich ihn kenne. Ich bin entsetzt durch das Glas. Das es noch nicht wieder getragen, seit ich mich verlobte. Ich fürchte, ihm zu mißfallen.“

Arme Frau!, denkt Gaby in starkem Mitleid. Arme Frau! Die Kehle ist ihr wie zugeschnürt, sie kann nichts entgegnen.

„Ich wollte mich zwingen, ohne Glas fertig zu werden. Die Folgen kennen Sie ja, Gaby. Zuerst hab ich die kleine Miniature meines Verlobten zerbrochen, die ich mit mir nahm. Nun kann ich ihn Ihnen nicht einmal zeigen. Dann hat mich dieses Leiden beinahe das Leben gekostet. Ohne Ihr Dazwischentreten wäre ich wohl nicht mehr.“

„Sie sollen nicht immer wieder davon sprechen, Mrs. Armstrong.“

„Ich möchte Ihnen jeden Tag von neuem sagen, wie dankbar ich Ihnen bin, Gaby. Nun, da ich Ihnen erzählt habe, was geschehen ist, werden Sie wohl eher begreifen, warum ich so gern noch leben und glücklich sein will. Ich liebe! Das erklärt alles.“

Tage und Nächte fahren sie. Endlos kommt Gaby diese Reise vor. Sie wirkt sehr bald ermüdend und eintönig. Der Zug klettert viele Bequemlichkeiten. Aber die Nächte liegt Gaby meistens ohne Schlummer. Sie kann sich an diese offenen, nur durch Vorhänge verdeckten Schlafkuffees nicht gewöhnen. Sie fürchtet sich. Und wenn sie wach bleibt, sind es die eigenen Gedanken, die sie halb zu Tode quälen und ängstigen.

Endlich ist die Westküste erreicht. Kalifornien, das paradiesische Land des ewigen Frühlings, nimmt die Reisenden auf.

Los Angeles ist eine schöne, moderne helle Stadt mit breiten Straßen, phantastisch hohen Häusern, unübersehbaren Mengen von Autos.

Die weiche Luft erfrischt und belebt. Man ist froh, die Fahrt hinter sich zu haben. Festen Boden unter den Füßen.

„Es wird Ihnen bei uns gefallen, Gaby“, sagt Trude Armstrong zuversichtlich.

Auch am Bahnhof wird sie nicht abgeholt. Nur ihr schöner Wagen erwartet sie. Er ist überreich mit Blumen geschmückt. Ein Billett liegt auf den Polstern. Die Frau liest es mit liebrigen Wangen und flackernden Augen. Dann hellen ihre Züge sich auf.

„Er konnte nicht abkommen. Aber er wartet ungeduldig zu Hause.“

Die Villa der Armstrongs liegt weit vor der Stadt. In einem großen, wundervollen, parkartigen Ziergarten, an den sich die riesigen Obstplantagen schließen.

„Es ist ein schöner Beruf, an dem Sie auch bald Freude haben werden, Gaby“, meint Trude ermunternd. „Wir sind viel im Freien, in sehr naher Berührung mit der Natur und den Schätzen, die sie hervorbringt. Sie werden staunen über unsere Früchte. So etwas haben Sie in Europa niemals gesehen. Es ist ein dankbares Geschäft, hier Obstzüchter zu sein.“

Die Fabriken selbst liegen in Los Angeles. Mit dem großen Tourenwagen sind sie schnell zu erreichen.

„Ich fahre täglich zur Stadt und kümmerge mich selbst um den Betrieb. Erledige im Büro die wichtigste Post. Bin aber auch täglich draußen auf den Ländereien und achte auf alles, was dort vorgeht. Sie sollen immer bei mir sein, Gaby, und überhaupt keine Zeit mehr haben, sich Ihren Gedanken zu überlassen.“

Sie werden staunen, welches Wunder Arbeit und geregelte Tätigkeit ist. Frauen Sie sich nicht ein klein wenig auf das neue Leben?“

Gaby küßt die Hand, die ihre Wangen streichelt. Zu antworten vermag sie nicht.

Ein Wiedersehen.

Das schöne, geräumige Haus ist erreicht. Nun liegt wieder das Fieber der Erwartung über Trude Armstrong.

Eine schwarze Dienerin geleitet Gaby in den ersten Stock, in dem sie ihr das Zimmer anweist, das früher Ethel, die Tochter des Hauses, bewohnte. Es ist ein hübsch möbliertes, großer, luftiger Raum. Die breiten Fenster gehen auf den Park. Gaby ist hier ganz im Grünen, sieht überreich auf die selbst in dieser Jahreszeit üppige Vegetation da unten. Fühlt, wie gut es ist, fern von der lauten Stadt, zwischen Bäumen und Blumen und Früchten sein zu dürfen. Hier wird man leichter Heimatsgefühl bekommen, als sonst irgendwo auf der Welt, fern von Hohentauern.

(Fortsetzung folgt)